

SPORT

B E R L I N /

02
2021

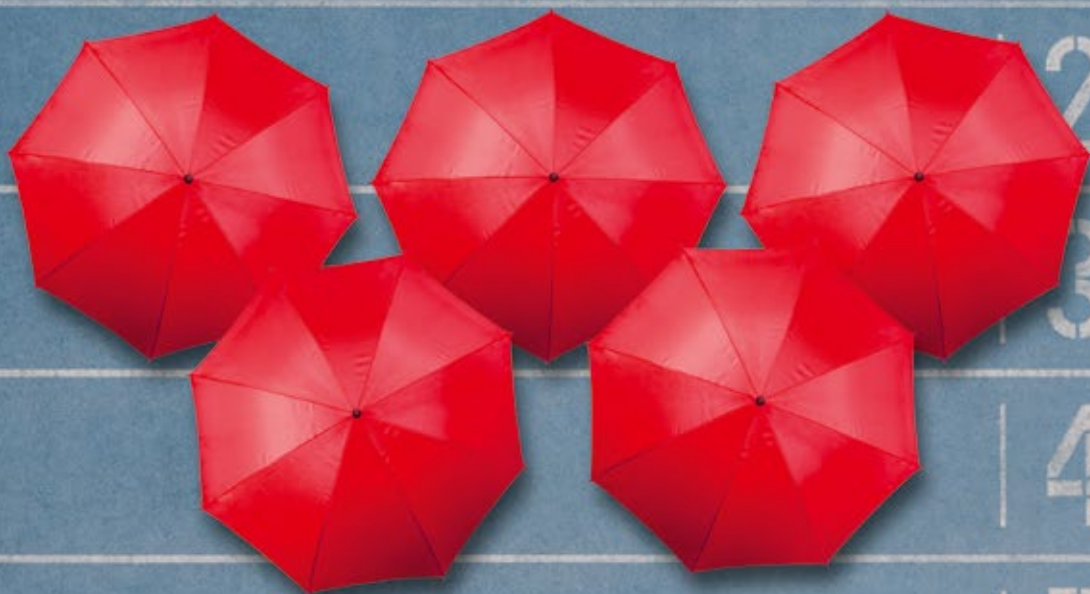
VIELFALT IM SPORT

Wie Vereine Menschen
zusammenbringen

→ Seite 8 – 26



LANDES
SPORTBUND
BERLIN



FEUERSOZIETÄT
BERLIN BRANDENBURG

VERSICHERUNGEN SEIT 1718

Unser Schutzschirm für Ihre sportlichen Erfolge

Wir sind da, wo Sie sich zu Hause fühlen. Und überall dort am Start,
wo Berliner und Brandenburger sportlich unterwegs sind.
Denn beruhigender Schutz ist Gold wert. Seit 300 Jahren. Und in Zukunft.



Berlin hat eine neue Nummer Eins: Der 1. FC Union ist erstmals mitgliederstärkster Verein vor Hertha BSC. Der Fußball-Bundesligist aus Köpenick ist im vergangenen Jahr um 2.215 neue Mitglieder gewachsen und zählt jetzt 37.360 Mitglieder. Hertha folgt mit 37.192 Mitgliedern. Der Verein hatte die Spitzenposition seit dem 1. Januar 2000 inne: Damals löste er mit 8.047 Mitgliedern den Deutschen Alpenverein, Sektion Berlin ab.

Ich treibe gern Sport allein bzw. in der Gruppe, weil ...



Irene Schucht,
LSB-Vizepräsidentin für
Bildung und Wissenschaft:

„... ich gern jogge. Das kann ich allein machen und dabei meinen Gedanken nachgehen. Aber ich nehme auch gern an Marathon-Veranstaltungen teil. Das motiviert mich beim Training. Deshalb hoffe ich sehr, dass bald wieder Läufe stattfinden können.“



Christian Krull,
stellvertretender Vorsit-
zender der Sportjugend
Berlin und Vizepräsident
Jugend & Entwicklung
beim Handball-Verband
Berlin:

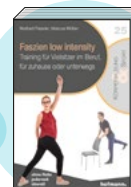
„Ich treibe gern Sport in der Gruppe, weil ich als Handballer natürlich durch und durch Mannschaftssportler bin. Daneben spiele ich auch Basketball im Verein und freue mich schon darauf, wenn es bald wieder losgeht. Gemeinsam macht Sport doch am meisten Spaß.“



Wolfgang Pagel,
Präsident des Berliner
Wanderverbands:

„... Wandern gesund und fit hält und auch den Blick auf Schönes und Interessantes am Wege erlaubt – mit mehr Spaß zu zweit oder in der Gruppe. Auf berliner-wanderverband.de stehen Angebote wie die ‚Berliner Frühlingswanderung‘ am 25. April oder unser ‚Quer durch Berlin‘ am 19. September.“

Buch-Tipp



Faszien low intensity – Training für Vielsitzer im Beruf, für zuhause oder unterwegs

Faszientraining etabliert sich und setzt Trends. Wenn allerdings harte Faszienrollen auf untrainierte Körper treffen und ohne Anleitung geübt wird, kann solch ein Training eher schaden. Deshalb wurde ein gesundheitlich unbedenkliches Faszientraining für Einsteiger entwickelt – ohne Faszienrolle und Trainer. Das Trainingssystem „Faszien low intensity“ umfasst Basisprogramme, Kurzprogramme, Trainingsweiterungen mit spezifischen Trainingsmethoden und Individualtraining.

Autoren: Prof. Dr. Norbert Fessler /
Dr. Marcus Müller | ISBN 978-3-7780-3236-7



Weltmeisterglanz für die Handball-Füchse

Berlin: Lasse Andersson (Foto) und Jacob Holm holten mit der dänischen Nationalmannschaft den WM-Titel in Ägypten. Die beiden Profis der Füchse Berlin hatten sich mit ihrem Team gegen Schweden durchgesetzt.



Die Rudergesellschaft Wiking hatte lange im Voraus ihren 125. Geburtstag vorbereitet. Corona-bedingt wurde aus den geplanten dreitägigen Feierlichkeiten eine Live-Webshow. Die unterhaltensreiche Mischung aus Historie und Gegenwart mit Wikingern aus Nah und Fern, die zugeschaltet wurden, ist nicht nur für Ruderfans sehenswert: www.rg-wiking.de

EDITORIAL



Es geht um Vorzeigeaktionen und Vorbilder, die starke Zeichen setzen. Um mehr Sensibilität im Umgang miteinander, was auch eine sprachliche Sensibilität einschließt. Und uns ist wichtig, dass unsere Angebote zur Vielfalt nachhaltig sind. Wie wir das erreichen können? Zum Beispiel über Ausbildung und Qualifizierung. Wie mit unserem Ausbildungslehrgang für Geflüchtete. Hier haben unsere Sportschule und das Programm „SPORT-BUNT – Vereine leben Vielfalt“ schon mehr als 100 Geflüchtete zu Übungsleiter*innen ausgebildet.

LIEBER LESER*INNEN,

die Sportfamilie hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter geöffnet. Sie ist bunter geworden, ganz im Sinne unseres Leitbilds: „Uns begeistert die Gemeinschaft des Sports, seine Vielfalt wie auch seine Einzigartigkeit.“ Gemeint ist damit nicht nur die wachsende Vielfalt an Sportarten, sondern vor allem der Menschen.

Wir wollen mit Sport so viele Menschen wie möglich erreichen, ganz unabhängig von ihrem Alter, Geschlecht, ihrer Herkunft, Religion und davon, welche körperlichen Voraussetzungen sie mitbringen. Wie vielfältig der Sport in Berlin geworden ist, davon soll diese Ausgabe einen Eindruck vermitteln.

Mit Blick auf die nationalen Spiele 2022 und dann die World Games 2023 von Special Olympics wird sich unser Blick noch mehr für Menschen mit geistiger Behinderung öffnen. Um von ihnen mehr für den Sport zu gewinnen, wollen wir unsere Anstrengungen noch einmal erhöhen.

Als Wert befindet sich die Vielfalt im Sport übrigens in bester Gesellschaft. Denn ihr engster Verwandter ist der Respekt. Denn darum geht es: Menschen Respekt entgegenzubringen, sie zu sehen und uns zugleich, wie in unserem Leitbild festgeschrieben, gegen jegliche Form von Diskriminierung zu stellen.

Thomas Härtel
LSB-Präsident



Foto: Sebastian Wells



3	Aufwärmen	30	Pro & Contra Sollten Vereine auf jeden Zug aufspringen und Trendsportarten anbieten?	37	Talent & Trainer Schwimmerin Emily Roloff und Lasse Frank
4	Editorial	32	Finanzen Wie der „Rettungsschirm Sport“ Vereinen in der Corona-Pandemie hilft	38	Onlinekurs Der SC Siemensstadt treibt die Digitalisierung voran und gewinnt den Zukunftspreis
6	Start ISTAF INDOOR, Intensiv-Schwimmkurse, Erzieherausbildung	34	In Feierlaune 125 Jahre TSV Berlin-Wittenau	40	Sportgeschichte Wie der LSB zu einem Verband der Verbände wurde und Vereinsarchive aufgebaut werden.
8	Titelthema Vielfalt im Sport: Vereinsporträts, Interview über Diskriminierung im Sport, Zahlen und Fakten, Quiz	35	Sportquartett Die ältesten LSB-Mitgliedsorganisationen	42	Agenda „Eine bewegte Stadt mit neuem Politikansatz“, Gendersensible Sprache
27	5 Fragen an... Andy Hehmke, Sportstadtrat in Friedrichshain-Kreuzberg	36	Nachwuchssportler*innen des Jahres Video mit allen Gewinner*innen	43	Auslaufen
28	Berliner Sportämter Serie: In dieser Ausgabe geht es um Spandau			43	Impressum





LEICHTATHLETIK-SPEKTAKEL MIT TOP-LEISTUNGEN

Weltjahresbestleistungen, Landesrekorde, Weltklasse-Rennen und überglückliche Sieger – die Fans vor den heimischen Bildschirmen in über 60 Ländern kamen beim 8. ISTAF INDOOR auf ihre Kosten. Weitsprung-Weltmeisterin Malaika Mihambo gelang mit 6,77 Meter Weltjahresbestleistung: „Das ISTAF INDOOR ist immer ein besonderes Format. Da macht es richtig Spaß zu springen. Insgesamt ist es schön, dass überhaupt Wettkämpfe stattfinden können.“ Ein Weltklasse-Rennen lieferten sich die Hürdensprinterinnen. Christina Clemons (USA) siegte in 7,83 Sekunden – Weltjahresbestleistung. „Das Rennen lief perfekt. Es war großartig, hier zu laufen, auch ohne Zuschauer“, bilanzierte sie. Meeting-Direktor Martin Seeber: „Die Leichtathletik und das ISTAF INDOOR haben

in Berlin wieder spektakuläre Geschichten erzählt. In diesen herausfordernden Zeiten freut es mich aber besonders, dass unser Hygienekonzept voll aufgegangen ist. Das Feedback der Athletinnen und Athleten war überwältigend und eine Bestätigung dafür, das Meeting mit tollen Partnern in der Sportmetropole auf die Beine gestellt zu haben.“

Ein detailliertes Hygienekonzept machte das ISTAF INDOOR möglich. Zuschauer waren nicht zugelassen in der Mercedes-Benz Arena am 5. Februar. Alle Beteiligten mussten sich im Vorfeld einem Corona-Schnelltest unterziehen. Die Athletinnen und Athleten durften nur anreisen, wenn sie zudem einen negativen Corona-Test vorweisen konnten, der nicht älter als 48 Stunden war.



„Leider sind große Wettkämpfe ausgeblieben und das ist für keinen Sportler leicht. Wettkämpfe sind das, wofür man trainiert.“

PHILIPP HERDER
WM-Teilnehmer und
Deutscher Meister am Boden



Der Trainingsalltag unserer Berliner Top-Athleten ist 2020 völlig durcheinander geraten.

Wie sie mit der Corona-Pandemie umgehen, haben sie auf unserem Facebook-Account @LandessportbundBerlin erzählt, u. a. Philipp Herder, WM-Teilnehmer und Deutscher Meister im Bodenturnen:

„Das Sportjahr 2020 war natürlich alles andere als das, was ich mir vorgestellt hatte. Leider sind große Wettkämpfe ausgeblieben und das ist für keinen Sportler leicht. Wettkämpfe sind das, wofür man trainiert. Trotzdem bin ich froh, dass wenigstens der Trainingsbetrieb aufrechterhalten werden konnte. Das war zwar mit Einschränkungen verbunden, aber dadurch konnten wir wieder früher ins Training einsteigen als andere Nationen. Ich hoffe, dass bald die Impfungen greifen und wieder Normalität in unser Leben und den Sport einkehrt.“



Ein Lichtblick: Der Berliner Hockey-Verband konnte Ende Februar seinen Bundesliga-Trainingsbetrieb wieder aufnehmen. Auf dem Foto: die Frauen des BHC.

MIT SPORT GESUNDHEIT SCHÜTZEN UND VEREINSSPORT ZULASSEN!

Sportmediziner Professor Wolfarth und LSB-Präsident Härtel appellieren an Politik

Die gesundheitsfördernden Effekte des Vereinssports müssen endlich wieder eingesetzt werden. Das fordern der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention, Professor Dr. Bernd Wolfarth, und der LSB-Präsident Thomas Härtel. „Bei allem Verständnis für den aktuellen Umgang mit der Pandemie dürfen wir die Gefahr daraus resultierender gesundheitlicher Schäden insbesondere für Kinder und Jugendliche nicht unterschätzen. Ohne regelmäßige Bewegung steigen die Gefahren für Herz-Kreislauf-Krankheiten und Typ-2-Diabetes“, sagt Wolfarth. „Die nachhaltigen Angebote der Sportvereine sind beste Präventionsarbeit“, sagt Härtel. Wolfarth, der auch Vorsitzender der medizinischen Kommission des DOSB ist, nimmt auch die soziale und psychische Gesundheit in den Blick: „Viele Menschen werden durch die Gemeinschaft im Vereinssport einfach gezielter zur Bewegung motiviert. Gerade Kinder und Jugendliche sowie Seniorinnen und Senioren mit besonderen Übungsbedürfnissen müssen dringend zurück in die Vereine!“ Der LSB hat daher in einem modularen Öffnungsszenario (bit.ly/Stufenmodell) Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche an erste Stelle gesetzt. Kindersport in Gruppen ist seit dem 7. März 2021 wieder möglich. Um nun schnell weitere Lockerungen zu erreichen, lehnt LSB-Präsident Härtel eine Fixierung auf Inzidenzen ab. „Wie auch die Berliner Amtsärztinnen und Amtsärzte fordern wir eine neue Perspektive, die sich auf die gesamtgesellschaftliche Gesundheit richtet.“

Siehe auch: „Eine bewegte Stadt mit neuem Politikansatz“ auf Seite 42

JETZT BEWERBEN!

Wer Freude an Bewegung hat und im sozialen Bereich tätig werden möchte, kann eine **Ausbildung zur/m staatlich geprüften Erzieher*in mit sport- und bewegungspädagogischem Profil** absolvieren und einen zukunftssicheren Beruf erlangen. Diese dreijährige Vollzeitausbildung wird vom Koope-

rationsverbund Landessportbund Berlin, der LSB-Kitaträgergesellschaft „Kinder in Bewegung“ gGmbH und dem Sozialpädagogischen Institut angeboten.

Infos:

lsb-berlin.de/angebote/sportschule/berufliche-aus-und-weiterbildung

TANZEN GEGEN GEWALT AN FRAUEN UND MÄDCHEN

Mit einer Tanz-Demo im Rahmen der weltweiten Kampagne „One Billion Rising“ wird seit einigen Jahren immer am 14. Februar auch vor dem Brandenburger Tor ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen und Mädchen gesetzt. Hunderte Berlinerinnen und Berliner demonstrieren an diesem Tag auf dem Pariser Platz für Gleichberechtigung. In diesem Jahr gab es am Brandenburger Tor coronabedingt keine Tanzveranstaltung, sondern eine kleine Kundgebung, die im Livestream verfolgt werden konnte. Vor Ort war u. a. Bettina Lutz-Luis Fernández, Leiterin des Mädchensportzentrums Centre Talma der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit. Unter ihrer Regie wurde im Centre Talma der Tanz einstudiert, der eingespielt wurde und zu Hause zum Mittanzen animierte. Wer den Livestream verpasst hat, scannt einfach den QR-Code.



In den Osterferien finden – wenn es die Pandemielage zulässt – wieder **Schwimmkurse für Grundschüler** statt, die noch kein Schwimmbzeichen haben. Zwölf Vereine werden sich beteiligen, sechs davon bieten inklusive Kurse an, Kinder mit und ohne Behinderungen lernen gemeinsam schwimmen.

www.schwimmkurse-sportjugend.de

SPORT IST EINE EINLADUNG AN ALLE

Wie Berliner Sportvereine Vielfalt leben und dadurch die Gesellschaft zusammenhalten und stärker machen

*Text: Angela Baufeld, Benjamin Csonka
Foto: Sebastian Wells*

Fast 700.000 Menschen treiben Sport in 2.500 Berliner Vereinen. Jede*r Einzelne ist etwas Besonderes und unterscheidet sich von den Anderen. Auch die Vereine sind in Bezug auf Mitgliederzahlen, Angebote, Standorte, Sportgeräte, Winter- oder Sommersportarten sehr verschieden. Diese Vielfalt macht den Sport lebendig, bunt und reich. Darauf sind wir stolz und darüber wollen wir gern berichten. Natürlich ist eine einzige Ausgabe von SPORT IN BERLIN dafür viel zu klein. Wir müssen uns beschränken.

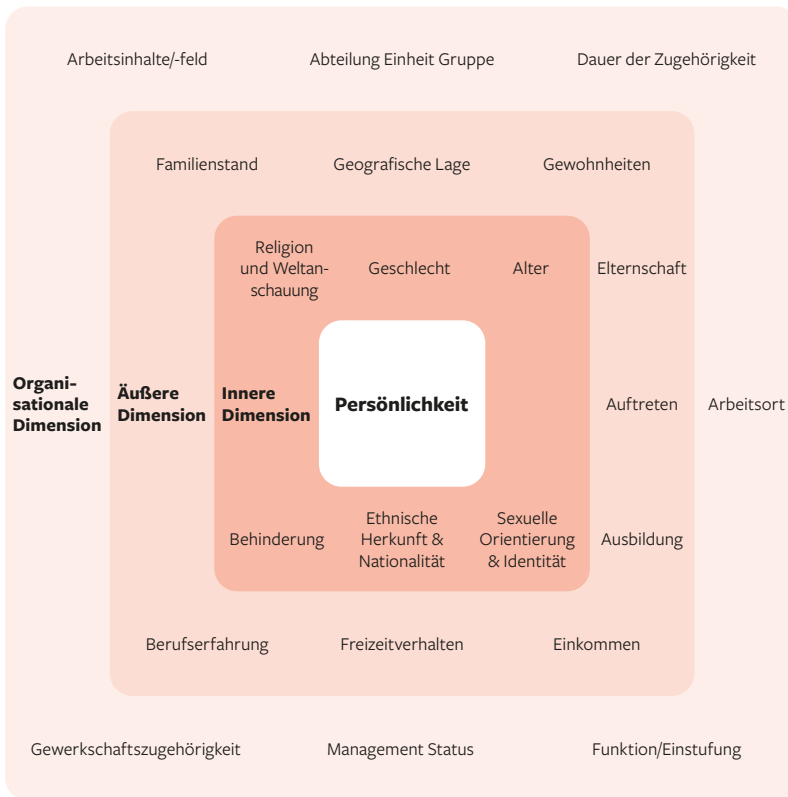
Wir möchten die Seite der „Vielfalt im Sport“ vorstellen, die sich auf das Miteinander im Sport bezieht – unabhängig von (ethnischer) Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe, Religion oder Weltanschauung, Alter, körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, Geschlecht, geschlechtlicher oder sexueller Identität. Das alles sind Kategorien, nach denen sich Menschen unterscheiden können (siehe Infografik Seite 10).

► Nächste Seite





ТИТЕЛТЕНА



Es gibt viele Dimensionen von Vielfalt bzw. Diversität. Im Mittelpunkt steht meist die Innere Dimension (dunkelrosa in der Grafik), da diese relativ unveränderbare Merkmale abbildet, die auch im Allgemeinen Gleichstellungsgesetz (AGG) aufgeführt werden. (Abbildung frei in Anlehnung an Gardenswartz und Rowe: „4 Layers of Diversity“)



Stefan Schenck,
*Vizepräsident des Behinderten- und Rehabilitations-Sportverbands Berlin, wirbt gemeinsam mit dem Landessportbund Berlin und anderen Verbänden für den Umbau des Jahnsportparks zum Inklusionssportpark als ein inklusives Modellprojekt für Europa. Damit alle Berliner*innen barrierefrei Sport treiben können.*

Trotz der möglichen Unterschiede haben die Berliner Sportler*innen aber eines gemeinsam: Sie lieben Sport im Verein. In diesem Sinne sind die Sportvereine einzigartig und für die Gesellschaft nicht zu ersetzen: Sie führen Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, verschiedenen Traditionen und Ansichten zusammen. Die Menschen verbringen in den Vereinen ihre Freizeit. Sie halten sich dort nicht nur fit oder haben Spaß an Bewegung, sie kommen auch mit Menschen in Kontakt, die anders sind. Vereine sind Schulen des Lebens, in denen Werte vermittelt werden, die für den Zusammenhalt in der Gesellschaft wichtig sind: Respekt und Wertschätzung gegenüber anderen, Teamgeist, Toleranz, Fairplay, Chancengleichheit, Gleichberechtigung und Verständnis für Vielfalt frei von Vorurteilen.

Diese Werte sind für den Sport unumstößlich, setzen sich aber nicht automatisch durch. Sie müssen immer wieder aufs Neue aktiv gelebt und durchgesetzt werden. Der Landessportbund Berlin, als Dachorganisation und Stimme des Berliner Sports, hat sich daher in sein Leitbild geschrieben: „Sport ist eine Einladung an alle. So gestalten wir Gesellschaft, ermöglichen gleichberechtigte Teilhabe und vermitteln Werte. Wir stellen uns gegen jegliche Form von Diskriminierung, Extremismus, Gewalt und Missbrauch.“ Der Landessportbund setzt sich dafür ein, dass Sportvereine ein Umfeld bieten, in dem sich die Mitglieder frei von Vorurteilen begegnen, sich gegenseitig wertschätzen und gemeinsam den Vereinssport gestalten. Vielfalt bedeutet eine große Bereicherung, Vielfalt ist wertvoll und wichtig für

den Zusammenhalt. Vielfalt bedeutet aber auch Veränderung und setzt ein Verständnis für Ähnlichkeiten, Unterschiede und Barrieren sowie Kenntnis über Diskriminierung voraus. Auf den folgenden Seiten stellen wir Vereine und Persönlichkeiten vor, die Vielfalt im Sport organisieren und leben: Mit Sportangeboten und Projekten für Geflüchtete im Programm „Integration durch Sport“, für Menschen mit Beeinträchtigung und Handicap, für Ältere, für lesbische, schwule, bisexuelle oder für trans*- und inter*geschlechtliche Menschen. Ganz im Sinne von: „Sport ist eine Einladung an alle.“



KEIN VERFLIXTES SIEBTES JAHR

BC Lions Moabit 21 arbeitet an einem weiteren Integrationsprojekt

2021 soll auf keinen Fall ein verflixtes Siebtes Jahr für den BC Lions Moabit 21 werden. Seit der Verein 2014 gegründet wurde, schreibt er durchgängig eine Erfolgsgeschichte. Und das soll sich durch Corona nicht ändern. Vorstand Andy Riebold und seine Vorstands-Kollegen lassen sich auch von einem Virus nicht in ihrem Tatendrang stoppen.

Aber einfach war das vergangene Jahr nicht. Gerade nach dem Internationalen Eastercup, ein mittlerweile etabliertes Turnier, das rund 2000 Basketballbegeisterte aus aller Welt seit Jahren um Ostern herum nach Berlin zieht, kam der erste Lockdown. Und brachte den Verein in finanzielle Nöte und an den Rand einer Insolvenz. Aufgaben? „Da war ich wirklich ziemlich demotiviert“, sagt Riebold. Aber unterkriegen lassen wollte er sich nicht. Und nun: Wieder im Lockdown. Wieder geht es um die Eastercup-Veranstaltung. „Wir bereiten vor, was geht. Und planen nun für den Juli“, so Riebold, der sich nichts „sehnlicher wünscht, als dass man endlich wieder unbelastet spielen kann.“

Die Lions verstehen sich als Projektverein, der aber gleichzeitig mit neun Basketball-Teams im Berliner Spielbetrieb dabei ist. Mit einer Reihe von außergewöhnlichen Angeboten fallen die Moabiter aus dem üblichen Rahmen. Sie sind im Programm „Integration durch Sport“ beispielsweise mit dem Projekt „Basketball United“ vertreten, in dem Flüchtlinge und Einheimische beim Basketballspielen einander besser kennenlernen sollen. Oder dem Projekt „Grenzenloses Basketball“. Das beschäftigt sich

mit Diskriminierung und Rassismus im Alltag. Kinder und Jugendliche sollen – vielleicht auch aus eigener Erfahrung oder der von MitspielerInnen – sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Nicht nur in der Theorie: Die Kinder erleben zum Beispiel gerade beim Eastercup, was es heißt, für Toleranz und Weltoffenheit, Respekt, Integration und Inklusion zu stehen. Und das auch zu leben. Nun denkt man über ein neues Projekt nach. „Wir würden gerne der Rollstützpunkt Ost werden“ so Riebold.

Die gute Arbeit des Vereins und der mittlerweile 16 ÜbungsleiterInnen der Lions werden besonders in ihrem Kiez honoriert. „Wir bieten ein erweitertes Angebot im Freizeitbereich an, wo man neben Basketball jetzt auch Fußball oder Tischtennis spielen kann. „Das“, so meint Riebold, „ist wohl auch ein Grund, warum der Verein trotz Corona in den letzten Monaten einen Mitgliederzuwachs von 70 Prozent melden kann.“ Es gebe auch Austritte, allerdings wenige. „Da schmerzt aber besonders, dass es meistens Kinder sind. An finanziellen Gründen sollte es nicht liegen, wir bieten stets bei Problemen Hilfe an.“ Depri gilt nicht. Ebenso wenig wie rumsitzen und abwarten. So sucht der Verein gerade eine(n) bezahlte(n) PraktikantIn. Der oder die sollte die Lions später als FSJler oder BFDler unterstützen. Denn als Stützpunktverein „Integration durch Sport“ wird sicher nach dem Lockdown noch mehr Arbeit auf die Lions zukommen.

Text: Bianka Schreiber-Rietig



INTERVIEW

Hemmungen und Hürden abbauen

Michaela Jessica Tschitschke, Ansprechperson für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt beim Berliner Fußball-Verband (BFV), über das Spielrecht für trans*- und inter*geschlechtliche Menschen

SPORT IN BERLIN Beim BFV ist im vergangenen Jahr das „Spielrecht für trans*- und inter*geschlechtliche Menschen“ in Kraft getreten. Was heißt das konkret?

MICHAELA JESSICA TSCHITSCHKE: Das Spielrecht für trans*geschlechtliche Personen und Personen mit dem Eintrag „divers“ im Pass wie bspw. auch inter*geschlechtliche Personen (siehe nebenstehenden Info-Kasten) ermöglicht diesen Menschen nun offiziell am Spielbetrieb teilzunehmen. Wer trans*geschlechtlich ist, kann für die Zeit des Prozesses ins angestrebte Geschlecht wählen, ob im alten Team weitergespielt oder schon in einem Team des angestrebten Geschlechts gespielt wird. Allerdings ist dies auf den Einsatz einer trans*geschlechtlichen Person pro Team während eines Spiels begrenzt. Personen mit dem Eintrag „divers“ im Pass können wählen, ob sie im Frauen- oder Männerteam spielen möchten.

Warum ist es wichtig, dass es diese Regelung jetzt gibt?

Zum einen, um Menschen mit sehr unterschiedlichen Geschlechts-einträgen ein Spielrecht zu ermöglichen. Zum anderen, um trans*geschlechtliche Menschen während ihres Prozesses zu unterstützen und einen Wechsel in ein neues Team dem Prozess anzupassen. Dieser läuft sehr unterschiedlich ab und Sport kann in dieser Zeit ein wichtiger Faktor der Lebensqualität bei Betroffenen sein.

Sind das spezielle Probleme innerhalb des Fußballs oder gibt es diese auch in anderen Sportarten?

Dieser Herausforderung muss sich derzeit nicht nur der Fußball stellen. Alle Verbände und Vereine müssen sich damit beschäftigen und bei einigen sehe ich auch schon Fortschritte.

Ist das eine richtungsweisende Entscheidung für mehr Diversität im Berliner Sport und im Wettkampfsport?

Natürlich. Trans* und inter*geschlechtliche Menschen wurden bisher im Sport oft vom Wettkampf ausgeschlossen. Statt jedes Mal eine Einzelfallentscheidung zu bearbeiten, schafft diese Regelung Klarheit für die Betroffenen. Ich denke, es nimmt ihnen auch etwas die Hemmungen, überhaupt mit dem Sport zu beginnen.

Ebenfalls im vergangenen Jahr wurden Sie und Christian Rudolph offiziell zu Ansprechpersonen für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im BFV ernannt. Was sind Ihre Aufgaben?

Wir sind Ansprechperson für Betroffene, Vereine und letztendlich auch für den Berliner Fußball-Verband. Sozusagen ein Bindeglied auf Augenhöhe mit betroffenen Menschen. Wir kümmern uns um Fragen jeglicher Art zum Thema, bieten Beratung und Hilfestellung bei tatsächlichen Diskriminierungsfällen an oder fördern Sensibilisierung und Aufklärung auf Verbandsebene.

Wie viele Menschen kommen zu Ihnen und mit welchen Problemen?

An uns haben sich bisher eher Spieler*innen mit Fragen zum Spielrecht gewandt, zum Beispiel: „Wo darf ich spielen?“ oder „Wann muss ich in ein anderes Team wechseln?“ Es besteht noch Unsicherheit zur neuen Regelung bei Spieler*innen, Trainer*innen und Vereinen. Manchmal bekommen wir auch positives Feedback, wenn etwas gut klappt.

Wie können Sie einzelnen Menschen helfen?

Ich kann Spieler*innen helfen, indem ich ihren Prozess begleite. Ich stehe für Fragen zum Spielrecht, den benötigten Dokumenten für eine Ummeldung und bei Problemen im Team, im Verein oder im Spielbetrieb zur Verfügung.

Sie waren beide schon länger Mitglied im BFV-Ausschuss Fairplay & Ehrenamt. Warum war es notwendig bzw. ist es wichtig, dass es über den Ausschuss hinaus offizielle Ansprechpersonen im Sport für die Belange von homo- oder bisexuellen bzw. explizit von trans*- und inter*geschlechtlichen Sportler*innen gibt?

Offizielle Ansprechpersonen sind wichtig, um betroffenen Menschen eine feste

Anlaufstelle zu bieten. Es ist wichtig, dort Ansprechpersonen zu haben, die sich speziell mit diesem Thema auskennen. Schließlich ist es ja auch ein sehr sensibles und privates Thema.

Wie haben die Vereine auf das neue Spielrecht reagiert?

Bisher ist mir nur Positives bekannt. Das Spielrecht für trans*- und inter*geschlechtliche Menschen ist nicht zuletzt auch eine Entscheidung der Vereine. Sie wurde im Verband nach einer Abstimmung der Vereine mit einer Überwiegenden Mehrheit getroffen.

Erwarten Sie in den Vereinen Widerstände oder Beschwerden?

Ich denke, dass es momentan noch eine Phase der Sensibilisierung ist. Noch sind betroffene Menschen nicht überall im Spielbetrieb sichtbar. Aber ich denke, dass wir für diese Herausforderung gut aufgestellt sind.

Wäre das neue Spielrecht auch für andere Sportsport-Verbände eine Option?

Andere Verbände müssen sich derzeit den gleichen Herausforderungen stellen. Ich sehe Bewegung in anderen Sportarten und Verbänden. Es wäre schön, wenn es in naher Zukunft normal ist, dass trans*- und inter*geschlechtliche Menschen im Wettkampfsport ein Start- bzw. Spielrecht erhalten.

Wird das neue Spielrecht dazu führen, dass mehr trans*geschlechtliche Menschen in die Fußballvereine eintreten?

Es ist meiner Meinung nach ein erster Schritt. Es bestimmt vorrangig die Wettbewerbsbedingungen, aber es bedarf auch Arbeit in den Vereinen. Betroffene haben oft eher Hemmungen, in die Vereine zum Probetraining zu gehen. Die Frage der Umkleidekabinen ist oft nicht geklärt. Oder wie das neue Team reagiert, ist unklar. Es ist wichtig, in den Vereinen ein angenehmes Klima für trans*- und inter*geschlechtliche Menschen zu schaffen. Zum Beispiel: Geschlechterneutrale Sprache verwenden, im Verein kommunizieren, dass diese Menschen willkommen sind, oder auch gezielt Ansprechpersonen in Vereinen installieren.

Sie spielen seit einigen Jahren aktiv im Frauenfußballklub DFC Kreuzberg. Glauben Sie, dass es irgendwann nur noch Sportvereine und Wettkämpfe „für alle“ gibt - egal welchen Geschlechts oder welcher Geschlechtsidentität? Ist das überhaupt das Ziel Ihrer Arbeit?

Es wäre für mich vorstellbar, dass es auch Wettkämpfe „für alle“ gibt. Ich empfinde es allerdings nur als Zusatzangebot, da ich denke, dass es auch Frauen* gibt, die ihren Schutzraum benötigen. Mein Ziel ist es, allen Menschen die Teilhabe am Sport zu ermöglichen. Und dies in einer Form, in der sich die Personen wohlfühlen.

Was ist ihr größter Wunsch im Sport?

Dass es in naher Zukunft normal ist, wenn trans*- und inter*geschlechtliche Menschen bzw. mit dem Eintrag „divers“ im Pass am Wettkampfsport teilnehmen – in einer diskriminierungsfreien Umgebung.

Die Fragen stellten Angela Baufeld und Benjamin Csonka

INFO

Geschlechtliche Identität beschreibt die innere Gewissheit einer Person, sich einem bestimmten Geschlecht zugehörig zu fühlen.

*Trans*geschlechtliche Menschen fühlen sich nicht dem ihnen bei der Geburt zugeordneten Geschlecht zugehörig bzw. identifizieren sich nicht damit. Viele trans*geschlechtliche Menschen streben eine geschlechtsangleichende Behandlung an (z. B. „Mann“ zu „Frau“ oder „Frau“ zu „Mann“). Es gibt aber auch geschlechtliche Identitäten abseits der Zuordnung von „Mann“ oder „Frau“, weshalb häufig der Begriff trans* genutzt wird, um ein weiteres Verständnis zuzulassen.*

*Inter*geschlechtliche Menschen lassen sich medizinisch aufgrund nicht eindeutiger Geschlechtsmerkmale, z. B. Körperbau und äußere Geschlechtsorgane, oder aufgrund hormoneller oder genetischer Faktoren nicht eindeutig als „Mann“ oder „Frau“ zuordnen.*

*Es gibt vielfältige Realitäten von Inter*geschlechtlichkeit, weshalb häufig der Begriff inter* genutzt wird, um ein weiteres Verständnis zuzulassen.*

INKLUSION MAL ANDERSHERUM

Der Sportclub Lebenshilfe bietet Sport für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen

In seinem Metier ist der Sportclub Lebenshilfe Berlin e. V. (SCL) der wohl wichtigste Sportverein Berlins – beim Sport für Menschen mit geistiger Behinderung. Mehr als 800 Aktiven bietet der SCL sportliche Betätigungsmöglichkeiten, das Angebot reicht von Reiten über Fußball, Leichtathletik und Schwimmen, bis hin zu vielfältigen Bewegungsangeboten für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen direkt in den Werkstätten und Wohnangeboten der Behindertenhilfe. Doch darauf beschränkt es sich nicht. „Wir betreiben Inklusion gewissermaßen von der anderen Seite her. Denn in vielen unserer Sportgruppen treiben inzwischen auch Menschen ohne Handicap gemeinsam Sport mit Aktiven mit Behinderungen“, erläutert Stefan Schenck, der 1. Vorsitzende des SC Lebenshilfe.

Einen großen Stellenwert hat seit Vereinsgründung das Thema Teilhabe. Es geht darum, Menschen mit geistigen oder schweren Behinderungen durch Sport und Bewegung ein normales Freizeitangebot zu machen. Zum Bedauern vieler war Rehasport während des Lockdowns im Frühjahr 2020 nicht gestattet. „Zuletzt allerdings konnten wir – trotz der Coroneinschränkungen zur Jahreswende 2020/2021 – wenigstens den medizinisch verordneten Rehasport wieder aufnehmen und aufrecht erhalten“, konstatiert Schenck.

Der organisierte Sport hat Menschen mit geistiger Behinderung lange Zeit praktisch ignoriert. In Berlin hat der SCL großen Anteil daran, dass sich das geändert hat. „Jahrzehntelang gab es Sport für Menschen mit geistiger Behinderung praktisch nur in Werkstätten und Betreuungseinrichtungen. Bis 1995 der SCL als klassischer Sportverein aus der Lebenshilfe Berlin ausgegründet wurde“,

schildert der 1. Vorsitzende die Entwicklung. Ziel ist nicht nur, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam aktiv werden, sondern es gibt auch Angebote für die verschiedenen Altersgruppen, angefangen von den Kindern, und für alle Geschlechter, unabhängig von Herkunft oder Weltanschauung.

Mittlerweile beschränkt sich das Tätigkeitsfeld von Menschen mit Beeinträchtigungen beim SCL längst nicht mehr nur auf den Bereich der Aktiven. „Wir haben unterdessen eine Reihe von Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich als Betreuer, Übungsleiter oder Trainer bei uns einbringen“, erzählt Mario Greßmann, Leiter der Geschäftsstelle des SCL. Zudem bietet der Verein Menschen mit Behinderung auch gezielte Qualifizierungsmaßnahmen an, um den Schritt zur Übungsleiterin oder zum Übungsleiter machen zu können.

Schon längst nicht mehr geht es beim SCL allein um Breiten- oder Rehasport. Im Rahmen von Special Olympics, der Olympischen Spiele für Menschen mit geistiger Behinderung, bietet der Verein auch Leistungssportler*innen eine Heimat. Gleich ob im Fußball, der Leichtathletik oder im Schwimmen, zahlreiche Sportler*innen des SCL starten regelmäßig bei nationalen und internationalen Wettbewerben. Besondere Erfolge errangen der Schwimmer Henry Pawelzig und die Schwimmerin Beate Schott bei den Sommer-Weltspielen der Special Olympics 2011 in Athen, als sie ihre Konkurrenzen gewannen. Kein Wunder, dass sich der Verein besonders gefordert sieht, wenn die World Games 2023 in Berlin und damit zum ersten Mal überhaupt in Deutschland ausgetragen werden.

Text: Sven Wierskalla





Von Marzahn zur Alten Försterei

Der FFC Berlin 2004 ist der erste reine Frauenfußballclub der Hauptstadt. 2020 erhielt er vom Berliner Fußball-Verband das Gütesiegel in Silber und hat einen guten Kontakt zum 1. FC Union. Warum beim FFC Berlin 2004 nur Mädchen und Frauen spielen, verrät die Vereinsvorsitzende Yvonne Schumann.

„Manchmal ist es von Vorteil, Mädchen einen Entfaltungsraum zu bieten. Besonders im Breitensport. Viele junge Spielerinnen können in Jungenmannschaften nicht mithalten und bekommen keine Chance“, sagt Yvonne Schumann. „In unserem Verein stehen die Frauen und Mädchen im Mittelpunkt“, betont die 40-Jährige.

Sie selbst hat als Kind lieber mit den Jungs gekickt, doch auch sie hat erlebt, dass Mädchen im männerdominierten Fußballsport oft übersehen werden. Schumann sagt: „Viele fußballbegeisterte Mädchen, haben es in Jungenmannschaften schwer, sich zu entwickeln.“ Dazu kommt, dass so mancher Fußballverein betont, keine Kapazitäten, zum Beispiel Umkleiden für Mädchen und Frauen zu haben. Oder es fehlt an Trainer*innen. Yvonne Schumann hält das für Ausreden.

Wenig Geld für Frauenfußball

Auch die Gründung des Vereins entstand aus dem Bedürfnis, gesehen, beachtet und gefördert zu werden. Einige Studierende taten sich zusammen und gründeten den Marzahner Verein. Sie ärgerten sich darüber, dass Sponsoring-Gelder im Männersegment versickerten. Sie wünschten sich einen Club, der auch die Erfolge der Frauen- und Mädchenmannschaften beachtet

und die Anwesenheit des Vorstands bei Spielen. Dies ließ sich mit der Gründung eines reinen Frauenfußballvereins verwirklichen. Mittlerweile hat der FFC Berlin 2004 176 Mitglieder. Die meisten, nämlich 154, sind weiblich. Der Verein ist jung – auch bezüglich seiner Aktiven. Ein Großteil der Spielerinnen, 107, ist U 18. 47 Aktive sind Ü 18. Schon seit Jahren gelingt es dem Verein in allen Jugendklassen mindestens ein Team zu stellen. Mädchen der B- und C-Klasse spielen seit Jahren in der Verbandsliga. Auch die Frauen bilden konstant mindestens ein Team und kicken aktuell in der Landesliga.

Breitensport und Talentförderung

Der FFC 2004 ist ein Breitensportverein, der auch die leistungsorientierte Förderung nicht aus den Augen verliert. So manches Mädchen wechselte schon in den Leistungsbereich zu anderen Vereinen – etwa zum 1.FC Union. „Das liegt nicht nur an der räumlichen Nähe“, erklärt Yvonne Schumann. „Wir haben einen sehr guten Kontakt zu den Unionern, die im leistungsorientierten Frauenfußball eine tolle Arbeit machen.“ „Abwerben“ sei im Frauenfußball jedoch nicht üblich, erklärt sie. Manche Spielerin kehre dann nach einiger Zeit auch wieder in den Heimatverein zurück. „Wir sind sehr stolz auf unsere Vereinstreue“, sagt Schumann, die als Mikrosystemtechnikerin arbeitet.



Yvonne Schumann,
Vereinsvorsitzende FFC Berlin 2004

„In unserem Verein stehen die Frauen und Mädchen im Mittelpunkt“

Ziel: Mehr Investitionen in den Frauen- und Männerfußball

Der FFC möchte den Frauenfußball präsenter machen. Die deutlich geringeren Verdienstmöglichkeiten für professionelle Spielerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen und eine stärkere finanzielle Förderung sind ebenfalls wichtige Themen. Selbst bei „reichen“ Vereinen wird nur ein sehr geringer Betrag in den Frauenfußball investiert. Außerdem möchte der FFC mehr Frauen als Trainerinnen, Schiedsrichterinnen und Helferinnen gewinnen.

Text: Petra Lang



INTERVIEW

„Persönliche Kontakte können Vorurteile abbauen“

Dr. Katrin Albert und Benjamin Csonka sprechen über Vielfalt und Vorurteile im Sport

SPORT IN BERLIN Was bedeutet „Vielfalt im Sport“?

BENJAMIN CSONKA: Vielfalt kann bedeuten: verschiedene Sportarten oder ein abwechslungsreiches Angebot im Freizeit-, Breiten-, Gesundheits- oder Leistungssport. Die Teilhabe unterschiedlicher Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen steht für mich aber deutlich mehr im Fokus, wenn ich an Vielfalt denke. Im Sport zeigt sich diese Vielfalt an vielen Stellen und wird häufig auch aktiv gelebt, darf aber noch lange nicht als Normalität angesehen werden.

DR. KATRIN ALBERT: Von klein an bin ich Mitglied in einem Sportverein, habe den Sportunterricht erlebt, war auch immer informell sportaktiv oder habe kommerzielle Angebote genutzt. Dadurch bin ich mit vielen Menschen im Sport in Kontakt gekommen. An all das denke ich bei Vielfalt: Wer macht mit, wer kann mitmachen und wer

darf mitmachen, für wen ist „der Sport“ offen? Die Gruppenzusammensetzungen waren meist unterschiedlich heterogen, also vielfältig bzw. divers in Bezug auf Lebensstile, Erfahrungen, Interessen, physische und psychische Eigenheiten aber auch in Bezug auf Herkunft, Geschlecht, Alter, Behinderung usw. Ich habe erlebt, wie vielfältig Sportgruppen in ihrer Zusammensetzung sind, aber auch, wie sozial geschlossen sie sind und mitunter auch sein wollen.

Was ist Diskriminierung? Ist es schon diskriminierend, jemanden zu hänseln?

DR. KATRIN ALBERT: Diskriminierung – das sind Praktiken der Herabsetzung, Benachteiligung und Ausgrenzung von sozialen Gruppen und ihnen angehörige Personen. Bezogen wird sich meist auf Merkmale, die unveränderbar sind, wie z. B. Alter, Hautfarbe, Ge-

schlecht, sexuelle Identität oder Behinderung. Es gibt aber auch Diskriminierungen aufgrund vermeintlich veränderbarer Merkmale, wie Übergewicht, Religion, Bildungsabschluss oder Armut. Diskriminierung stigmatisiert, beschämt und beeinträchtigt das Selbstwertgefühl. Sie führt zu sozialer Grenzziehung und auch Teilnahmeregulierung für die Betroffenen.

Beim Hänkeln wird jemand aufgrund bestimmter Merkmale verspottet und damit als unnormal und nicht zugehörig herabgesetzt und ausgegrenzt. Das ist für mich bereits Diskriminierung.

Inwiefern gibt es Diskriminierung schon bei Kindern und Jugendlichen, die Sport treiben wollen? Warum gibt es in der Rhythmischen Sportgymnastik zum Beispiel nur Mädchen?

DR. KATRIN ALBERT: Es kann unbewusst und bewusst diskriminiert werden. Wir sind uns meist nicht in vollem Umfang über unsere Vorurteile und Stereotype bewusst, weshalb wir oftmals unbewusst diskriminieren. Das kommt auch immer noch im Sport vor. Ein Beispiel: Noch heute gibt es subtile Ängste, dass Mädchen in sogenannten Männersportarten „vermännlichen“ und Jungen in sogenannten Frauensportarten „verweiblichen“ oder gar „schwul werden“. Hier kumulieren Stereotype und Vorurteile über biologische Geschlechterzuschreibungen, soziale Geschlechterrollen und Sportarten. Dies kann sich auch auf die Präsentation von Sportarten und die Wahl von Sportarten im Kindes- und Jugendalter auswirken. Das könnte auch für die Rhythmische Sportgymnastik (RSG) zutreffen.

Es wird außerdem zwischen individueller, struktureller und institutioneller Diskriminierung unterschieden. **Individuelle Diskriminierung** passiert von Angesicht zu Angesicht, wenn zum Beispiel Sportler*innen rassistisch von Mitsportler*innen oder Zuschauer*innen beleidigt werden oder Trainer*innen eine*n Spieler*in mit Migrationshintergrund trotz gleicher Leistung häufiger als andere auf die Ersatzbank schicken.

Strukturelle Diskriminierung bezieht sich auf die Art des Zusammenlebens in einer Gesellschaft, in der die Schlechterstellung bestimmter Gruppen gegenüber privilegierten Gruppen historisch gewachsen ist

und als normal angesehen wird. Beispielsweise wird noch oft über die Köpfe von Kindern hinweg entschieden, was vermeintlich gut für sie ist. Dabei sind Kinder durchaus in der Lage, ihre Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren.

Institutionelle Diskriminierungen beziehen sich auf Abläufe, Regeln und Gewohnheiten einer Institution oder Organisation. Sie sind besonders für den organisierten Sport relevant, da sie – oftmals in Verbindung mit struktureller Diskriminierung –

dazu führen, dass Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe regelmäßig benachteiligt werden. Wenn zum Beispiel trans*- oder inter*geschlechtliche Sportler*innen aufgrund von gewachsenen zweigeschlechtlichen Strukturen im Sport an Wettkämpfen häufig nicht teilhaben können.

Man kann zudem in direkte und indirekte Diskriminierung unterscheiden. **Direkt diskriminierend** ist, wenn eine Maßnahme eine Ungleichbehandlung offensichtlich vorsieht, also wenn eine Sportart für Mädchen oder für Jungen verboten wäre. Meines Wissens dürfen Jungen durchaus Rhythmische Sportgymnastik betreiben, allerdings werden sie beim olympischen Wettkampfsport ausgeschlossen. Hier ist die RSG eine der letzten – wengleich endlich bröckelnden – Frauenbastionen.

Indirekt diskriminierend ist, wenn Maßnahmen neutral formuliert, aber Angehörige einer Gruppe benachteiligt werden. Wenn zum Beispiel hohe Teilnahmebeträge in Vereinen zu zahlen sind oder finanzielle Beteiligung für Wettkämpfe oder Trainingslager verlangt werden, wie zum Beispiel beim Reiten, Segeln, Tennis oder Beachvolleyball. So können sich unter anderem Kinder von Hartz-IV-Beziehenden oder Geflüchteten diese Beiträge und Zusatzaufwendungen oft nicht leisten und werden daher von einer Teilnahme ausgeschlossen. Ein weiteres Beispiel wären Kleidungs Vorschriften im Sport, die zum Beispiel Muslime aus religiösen Gründen nicht einhalten können/möchten und daher nicht teilnehmen.

Wo überall findet im Sport Diskriminierung statt? Bei den Trainer*innen? In den Vorständen?

BENJAMIN CSONKA: Durch die vielen unterschiedlichen Formen von Diskriminierung wird diese mal mehr, mal weniger als solche



DR. KATRIN ALBERT

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Sportpädagogik des Instituts für Sportwissenschaft sowie der Sportabteilung des Berliner Instituts für Migrationsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin.



BENJAMIN CSONKA

ist Sportwissenschaftler (M. A.), Schwerpunkt Sportpädagogik und Sportssoziologie, Lehrbeauftragter der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitarbeiter in der Abteilung Sportentwicklung des Landessportbunds Berlin.

„Vielleicht finden wir durch Ausdifferenzierung auch stärker zusammen, weil dadurch viele Menschen (wieder) sportaktiv werden.“

erkannt und eingeordnet. Sie findet aber in allen Bereichen und auf allen Ebenen des Sports statt: Bei Mitspieler*innen sowie in deren Umfeld, bei Trainer*innen oder Übungsleitenden, bei Schiedsrichtenden, Vorstandsmitgliedern, Vereins- und Verbandsvertretenden oder Sportlehrkräften. Oftmals wissen die Menschen gar nicht, dass sie diskriminieren, da Bewusstsein und Verständnis hierfür fehlen. Diskriminierung unterscheidet übrigens auch nicht in Freizeit-, Breiten-, Gesundheits- oder Leistungssport, wenn es auch Unterschiede in Form und Auswirkung gibt.

Wie stark ist Diskriminierung im Sport verbreitet – im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Bereichen?

DR. KATRIN ALBERT: Ohne vergleichbare Daten ist das schwierig zu sagen. Ich nehme aber an, dass der Sport nicht weniger betroffen ist, als viele andere gesellschaftliche Bereiche, aber auch nicht stärker. Es ist gut, wenn uns Diskriminierung im Sport bewusster wird, sie offener angesprochen wird und Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Auch muss sie noch stärker erforscht werden.

Warum gibt es Sportvereine für Männer, Frauen, Schwule, Lesben, Ältere. Aber nicht für Veganer*innen zum Beispiel?

BENJAMIN CSONKA: Natürlich könnten sich auch vegan lebende Menschen in einem eigenen Sportverein organisieren. Es gibt aber einige Faktoren, die nachweislich zu häufiger Diskriminierung im Sport führen können und Veganismus gehört bisher

nicht dazu. Ein veganer Lebensstil beeinflusst nicht wirklich die Ausübung von Sport, ist kein offensichtliches „Anderssein“ und führt auch nicht zu Zugangsbarrieren zu Sporträumen wie bei Menschen mit Beeinträchtigung/Behinderung oder zur Ausgrenzung aus dem Wettkampfsport wie bei einigen Trans*- und Inter*-Personen. Es geht für mich bei solchen speziellen Vereinen in erster Linie um einen Schutzraum für eine bestimmte Zielgruppe. Dort können sich diese Menschen sportlich betätigen, ohne Angst vor Benachteiligung, Repressalien oder Beschimpfung haben zu müssen. Oder einfach, um sich bestimmte Sprüche oder zweideutige Kommentare nicht anhören zu müssen und sich mit „Gleichgesinnten“ zu treffen. Bei Älteren oder Menschen mit Beeinträchtigung/Behinderung spielt natürlich ein passendes Sportangebot für ihre Bedürfnisse eine Rolle.

Ich würde sagen, dass sich besonders Menschen der sogenannten nicht persönlich veränderbaren Diskriminierungskategorien in eigenen Sportgruppen organisieren. Ob Veganer*innen einen eigenen Sportverein als Schutzraum benötigen, weiß ich nicht. Aber die Zielgruppe sieht es vielleicht anders und darauf käme es letztendlich an.

Menschen im Rollstuhl-Basketball trainieren anders als Basketballteams ohne Behinderung. Aber was unterscheidet schwule Basketballer von heterosexuellen? Warum wünschen sich diese einen Extra-Verein?

BENJAMIN CSONKA: Basketball-Teams mit schwulen oder heterosexuellen Spielern unterscheidet in Bezug auf Training und Sport überhaupt nichts. In diesem Fall kommt wieder der Schutzraum ins Spiel, da schwule Sportler häufig aufgrund von Angst vor Diskriminierung, wegen tatsächlicher Diskriminierung oder oftmals dauerhaft schwelender Vorurteile gegenüber schwulen Spielern in eigenen Sportgruppen bleiben wollen. Die typischen Klischees vom „Schwulen, der sich ‚anders‘ bewegt, ständig kreischend herumhüpft und schwach ist“ oder „den Schwulen, die jedem Mann an die Wäsche wollen und besonders im Sport unter der Dusche eine Bedrohung darstellen“ sind leider noch in vielen Köpfen präsent. Auch wenn sie absoluter Unsinn sind.

Ist es nicht kontraproduktiv oder sogar diskriminierend, Extra-Vereine zu gründen, in denen nur bestimmte Menschen Mitglied werden dürfen?

DR. KATRIN ALBERT: Vereine sind Interessenvertretungen, d. h. Personen mit gleichen Interessen sammeln sich dort. Prinzi-

piell kann man Vereine für ganz unterschiedliche Zwecke und Interessen gründen. Homogenisierungstendenzen sind da normal. In der Satzung ist geregelt, wen ein Verein als Mitglied akzeptiert. Ein nicht gemeinnütziger Verein unterliegt dort anderen Beschränkungen als ein gemeinnütziger Verein. Dieser kann die Mitgliedschaft nur begrenzen, wenn sich dies aus dem konkreten Vereinszweck ergibt und vertretbar ist. Im Sport gilt dies zum Beispiel für Personengruppen, die von Diskriminierung betroffen oder bedroht sind und sich durch den speziellen Verein einen Schutzraum eröffnen, in dem sie Sport treiben können. Dieser Logik folgend benötigen die jeweils „Ausgeschlossenen“ – seien es Männer, Heterosexuelle, Nicht-Türkischstämmige oder Erwachsene – diesen Schutzraum nicht, da sie in bestehenden Vereinen nicht diskriminiert werden oder sich diskriminiert fühlen, denn sie gehören ja zur „machtvollen“ Mehrheit.

Es gibt deutschlandweit nur wenige Sportvereine und meist in größeren Städten, die sich an spezielle Personengruppen richten und das in der Satzung festschreiben. Viele sind dabei gar nicht so geschlossen, wie es dem Namen nach scheint. In Vereinen wie „Türkyemspor“ oder „Makkabi“ dürfen auch Nicht-Türk*innen oder Nicht-Jüd*innen Mitglied werden, bei „Vorspiel – Sportverein für Schwule und Lesben Berlin e. V.“ muss man weder lesbisch noch schwul sein und bei „DJK Seniorensport e.V.“ muss man nicht 70 Jahre oder älter und katholisch sein, um Mitglied werden zu können.

Ist die Existenz von Sportvereinen für spezielle Bevölkerungsgruppen eine Lösung für das Problem der Diskriminierung?

DR. KATRIN ALBERT: Eine Lösung für Diskriminierung sind Sportvereine für spezielle Bevölkerungsgruppen natürlich nicht. Aber spezielle Sportvereine und -gruppen bieten einen Schutzraum und/oder besondere Angebote für ihre Zielgruppen, denn sie vertreten die Perspektiven und Interessen sonst wenig beachteter Gruppen, bringen diese in den organisierten Sport ein und sorgen für eine größere Bewusstheit gegenüber Diskriminierung im Sport. Daher sind sie nach wie vor wichtig.

Ist das herkömmliche Regelwerk im Wettkampfsport fair oder diskriminierend? Bei den Olympischen Spielen gibt es nur Wettbewerbe für Männer und Frauen.

BENJAMIN CSONKA: Die Frage nach Fairness und Gerechtigkeit im (Wettkampf)-

Sport ist eine sehr schwierige. Durch die rein zweigeschlechtliche Aufteilung in die Kategorien „männlich“ und weiblich“ werden beispielsweise trans*- und inter*geschlechtliche Menschen strukturell diskriminiert. Ohne die Möglichkeit einer eindeutigen Zuteilung in feste Schablonen – beispielsweise anhand von Merkmalen wie Optik, Genetik, Hormonwerte u. v. m. – dürfen diese Menschen nicht teilhaben. Vielen Leichtathletikbegeisterten ist die Diskussion über Caster Semenya bekannt. Das „Frausein“ wird ihr aufgrund ihres Testosteronwerts abgesprochen, der höher liegt als bei den meisten anderen Frauen. Der internationale Wettkampfsport verlangt aktuell einen medizinisch nicht notwendigen Eingriff in Semenyas Hormonhaushalt, wenn sie auf bestimmten Laufstrecken teilnehmen will. Dies ist nicht nur diskriminierend, sondern wäre auch eine Art der Körperverletzung. Der Internationale Sportgerichtshof spricht in diesem Fall von „notwendiger Diskriminierung“, damit die Wettkämpfe für Frauen „gerecht oder fair bleiben“. Die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am Sport steht dem Versuch eines gerechteren Wettstreits und der Chancengleichheit innerhalb einer festen Kategorie gegenüber. Um Lösungsansätze zu erarbeiten, die für alle akzeptabel sind, sind ein intensiver Austausch und Kompromissbereitschaft notwendig.

Sollten reine Männervereine dieselbe Förderung erhalten wie andere gemeinnützige Vereine bzw. sollten reine Frauenvereine für Projekte, die nur für Frauen sind, ausgezeichnet werden?

DR. KATRIN ALBERT: Warum nicht? Was spricht dagegen, Vereine, die die Gemeinnützigkeit erfüllen, gleich zu fördern? Nichts! Und was spricht dagegen, Vereine für besonders gute oder außergewöhnliche Projekte für bestimmte Zielgruppen auszuzeichnen? Nichts! Wir sollten aufhören, Vereine für spezielle Gruppen gegeneinander und gegen Vereine ohne spezielle Gruppenausrichtung auszuspielen. Freuen wir uns vielmehr, dass wir hier in Deutschland eine vielfältige Vereinslandschaft haben, auch wenn noch „Luft nach oben“ ist.

Was können Vereine gegen Diskriminierung tun?

BENJAMIN CSONKA: Zunächst muss der Wille da sein, sich dem Thema Vielfalt zu öffnen und ein Bewusstsein für Diskriminierung zu entwickeln. Wichtig sind Aufklärung und Sensibilisierung für die Belange verschiedener Zielgruppen sowie für vorhandene Vorurteile und Klischees im Sport. Es gibt Aus- und Weiterbildungsangebote mit dem Fokus Vielfalt und Diversität für Trainer*innen, Übungsleitende und Vorstände, die viel intensiver genutzt werden sollten. Die Vereine können aber auch verschiedene Sportangebote entwickeln, die speziell auf eine Zielgruppe zugeschnitten sind. Der Planungs-, Organisations- und Betreuungsaufwand kann dadurch natürlich deutlich höher sein, aber es lohnt sich. Unterstützung, auch finanziell, finden die Vereine in den Verbänden und beim Landessportbund. (Siehe unten: Infos zum Vereinsentwicklungsprogramm)

Inwiefern kann Sport im Verein Barrieren abbauen?

DR. KATRIN ALBERT: Im Sport begegnen sich Menschen, die ein gemeinsames Interesse teilen. Sie haben Spaß daran, sich körperlich zu betätigen und lernen sich dabei kennen. Dieser persönliche Kontakt kann Vorurteile, Stereotype und damit auch Diskriminierung abbauen, weil Wissen über fremde Gruppen aufgebaut, Empathie entwickelt und Angst vor fremden Gruppen abgebaut wird. Es muss aber nicht zwangsläufig so sein.

Wagen Sie eine Prognose für die Zukunft: Wird sich der Sport weiter ausdifferenzieren oder mehr zusammenfinden?

BENJAMIN CSONKA: Wenn die Sportvereine und -verbände als wichtige gesellschaftliche Akteure, noch eindeutiger Verantwortung übernehmen und mehr Vielfalt wagen, damit wir alle gemeinsam Freude an Bewegung haben (können), werden spezielle Schutzräume nicht mehr unbedingt nötig sein.

DR. KATRIN ALBERT: Ich würde Ausdifferenzierung und Zusammenfinden nicht als Gegensätze gegenüberstellen. Vielleicht finden wir durch Ausdifferenzierung auch stärker zusammen, weil dadurch viele Menschen (wieder) sportaktiv werden oder bleiben und so ein gegenseitiger Kontakt im Sport erst möglich wird.

Die Fragen stellten Angela Baufeld und Franziska Staupendahl


FÖRDERPROGRAMME


Die fünf Schritte zur Förderung

- 1** Finden Sie Ihr Projekt, das unterstützt werden soll. Wir beraten Sie gern.
- 2** Antrag auf der LSB-Seite abrufen und ausfüllen.
- 3** Unterschrift Ihres Vorstands auf Ihrem Antrag.
- 4** Antrag absenden an die Abteilung Sportentwicklung des LSB.
- 5** Wir melden uns bei Ihnen.

„Wir helfen Ihnen bei der (Weiter-)Entwicklung Ihres Sportvereins oder Sportfachverbands.“

Miriam Streich
Referentin für Vereinsentwicklung
T +49 30 30002-102
MStreich@lsb-berlin.de
www.lsb-berlin.de

Weitere Informationen & Formulare finden Sie hier: 



Das Förderprogramm zur Vereinsentwicklung

Vereinsentwicklungsprogramm 2021:

Alle Informationen und weitere Förderprogramme stehen auf der LSB-Homepage: lsb-berlin.de/service/vereinsentwicklung/sportfoerderung

ALTERSDURCHSCHNITT 75 JAHRE

Gesundheitssport Lichtenberg – der etwas andere Verein



„Wenn ich nicht einmal pro Woche zu dem Kurs gehen kann, dann fehlt mir etwas und ich fühle ich mich nicht wohl. Mein Körper braucht die Bewegung“, sagt Manfred Seiffart (80), ausgestattet mit einer ärztlichen Verordnung. Er ist einer von acht Teilnehmenden der kleinen Herzsportgruppe in der großen Turnhalle in der Seehausener Straße und strampelt unentwegt auf dem Fahrradergometer. Rund zwanzig Minuten dauert die Erwärmung. Dann bittet Jochen Becker, Trainer und Sporttherapeut, alle nach nebenan, wo eine halbe Stunde Gymnastik mit und ohne Kleingeräte auf dem Plan steht.

Prof. Dr. Christel Weser, Kardiologin und ehemalige Chefärztin eines Krankenhauses in Köpenick, verfolgt das Geschehen aufmerksam. Sie achtet nicht nur darauf, dass sämtliche Corona-Maßnahmen eingehalten werden. Sie erkundigt sich auch bei den Teilnehmenden nach dem Wohlbefinden, gibt Ratschläge, misst den Blutdruck. Es geht darum, dass beim Training nichts passiert. Für den Notfall gibt es einen Defibrillator, der bislang zum Glück nicht gebraucht wurde.

Die Gesundheit steht im Vordergrund, ist das A und O jenes Vereins in Hohenschönhausen, der sich Gesundheitssport Lichtenberg e.V. nennt. Seine Mission: Sport zur Gesunderhaltung und Steigerung der Lebensqualität vor allem bei älteren Menschen – 320 Mitglieder sind im Rentenalter. „Der Durchschnitt unserer Mitglieder ist 75 Jahre alt“, sagt Jochen Becker, zugleich Abteilungsleiter Herz- und Gesundheitssport. „Natürlich kommen ab und an auch 50-Jährige zu uns. Aber sie sind eine Ausnahme, zumal die meisten Kurse vormittags stattfinden. Das ist keine Zeit für jene, die noch berufstätig sind. Unsere Älteste ist 98.“

Momentan sind aber alle mehr oder weniger zur Untätigkeit verdammt. Es sei denn, sie halten sich an das Rundschreiben, das Jochen Becker verschickt hat. Darin macht er Vorschläge, wie die Vereinsmitglieder fit und gesund bleiben können. Neben der täglichen Bewegung, wie Spaziergehen und Radfahren sowie Gymnastik oder Treppensteigen, empfiehlt er auch eine gesunde Ernährung mit viel Gemüse und Obst.

Nach der Sars-Covid-19-Verordnung des Berliner Senats ist zurzeit lediglich Reha- und Herzsport in kleinen Gruppen von maximal zehn Personen plus Übungsleitende und Arzt oder Ärztin gestattet. Alle anderen Sportangebote dürfen nicht stattfinden. Davon sind die meisten der rund 350 Mitglieder betroffen. „Ein äußerst bedauerlicher Zustand“, so Becker, denn neben der rein sportlichen Betätigung schätzen die älteren Menschen besonders den Kontakt untereinander, das soziale und gesellschaftliche Zusammensein, was sich dann auch oft in kleinen Feierlichkeiten widerspiegelt.

Besonders Frauen, die allein leben, freuen sich über die gemeinsamen Treffen und nutzen gern Angebote wie Gymnastik, sensomotorisches Training, Rückenschule, spezielles Muskeltraining, Ausdauer- und Entspannungsübungen, Beweglichkeitstraining und Spiele, zum Beispiel Volleyball. Die Halle ist gut mit Sportgeräten ausgestattet. Es gibt Fahrrad- und Ruderergometer, Laufbänder, Matten und diverse Multifunktionsgeräte.

Text: Hansjürgen Wille



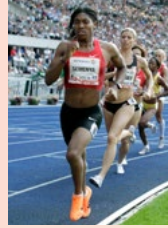
Kirsten Ulrich,
LSB-Vizepräsidentin für Frauen
und Gleichstellung im Sport:

„Vielfalt ist wichtig und tut dem Sport in Berlin gut.“

Ein wichtiges Ziel des LSB ist es, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am Sport und ein respektvolles Miteinander zu fördern. Im organisierten Sport darf kein Platz für Diskriminierung oder Gewalt sein. Kein Mensch darf Angst vor einer Teilnahme am Sport haben, Vorurteile dürfen nicht zu Ausgrenzung führen und wir sollten gerade die Menschen im Sport willkommen heißen, die als wichtiger Teil der Gesellschaft häufig zu wenig Teilhabe erfahren. Wir sollten uns noch mehr auf die Potentiale des Sports konzentrieren, um eine vielfältige Sportlandschaft für alle Berliner*innen zu gestalten.“



So vielfältig ist das Kooperationsprogramm **„Schule und Sportverein/-verband“**: Es gibt 24 inklusive AGs von fünf Vereinen/Verbänden in 9 Sportarten (Schwimmen, Bogenschießen, Rollstuhlsport, Basketball, Fußball, Rollstuhl Basketball, Handball, Zirkus, Racerunning) sowie Sportspiele und Ballschule.



Trans*- und Inter*geschlechtlichkeit im Sport wird seit den Diskussionen um die südafrikanische Mittelstreckenläuferin Caster Semenya – ein Beispiel für den Bereich „Geschlechtszuordnung im Sport“ – viel häufiger thematisiert als früher. Im Fokus stehen der Leistungsvergleich sowie mögliche Vor- und Nachteile von trans*- oder inter*geschlechtlichen Sportler*innen und cis-Sportlerinnen (Frauen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde und deren „Frausein“ nicht in Frage gestellt wird). Inzwischen gibt es einige wenige sportwissenschaftliche Studien zum Thema, z. B.:

OUTSPORT-Studie der Deutschen Sporthochschule Köln:
bit.ly/OutdoorStudie

Die vom internationalen Leichtathletik-Verband benannte Studie als Basis für die Entscheidungen im **„Fall Caster Semenya“**:
bit.ly/IAAF-Studie2017

Die kürzlich im British Journal of Sports Medicine veröffentlichte **Studie von Timothy Roberts**:
bit.ly/BJSM2020



DTK Wasserturm ist ein Sportjugend-Projekt der Jugendsozialarbeit und wichtige Anlaufstelle für Kreuzberger Jugendliche. Vor allem junge Menschen mit türkischem/arabischem Hintergrund gehen dorthin.
www.dtk-wasserturm.de

Veranstaltungstipp

Fortbildung „Fit für die Vielfalt“

Die Teilnehmenden lernen in der Theorie und bei praktischen Übungen, Vorurteile zu erkennen und zu begegnen. Sie lernen Vielfalt schätzen.

Termin: 24. (16.30 bis 20.30 Uhr) / 25. September 2021 (10 bis 18 Uhr)
www.lsb-berlin.de/angebote/integration-und-inklusion



Das Berliner Programm von **INTEGRATION DURCH SPORT** beleuchtet in einer Artikelserie die Geschichte Schwarzer Menschen* und Schwarzer Kultur.
bit.ly/IdS-Serie21



Mit dem Projekt **„SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“** fördert der LSB die Integration im und durch Sport. So wurden zum Beispiel in Kooperation mit der Gerhard-Schlegel-Sportschule des LSB seit 2017 Menschen mit Fluchterfahrung zu Übungsleitenden im sportartübergreifenden Breitensport ausgebildet. 120 Absolvierende haben seitdem ihre C-Lizenz erhalten. 2020 haben 19 Teilnehmende die B-Lizenz erlangt. Viele von ihnen fanden über den Vereinssport hinaus eine berufliche Perspektive im Berliner Sport. Ein kurzes Video berichtet darüber:
bit.ly/Vereine-leben-Vielfalt
Infos: www.sportbunt.de

Wo Anders-Sein normal ist

Der SC Berliner Regenbogenforellen e.V. fördert den Schwimmsport. Die Vorstandsmitglieder Gerd Maack, Japhet Johnstone, Renate Hintze, Katrin Ludwig und Marcus Brandt berichten, warum dem Verein die Anliegen von Lesben, Schwulen und Trans* jeden Alters besonders wichtig sind und wie das Vereinsleben gestaltet wird.

INTERVIEW



Warum wurde damals – 1994 – ein Verein gegründet? Warum keine Abteilung unter dem Dach eines Vereins, der etabliert ist? Wäre das nicht einfacher gewesen?

Die Gründungsmitglieder hatten sich im Sommer 1994 bei den Gay Games in New York kennengelernt und spontan entschlossen, gemeinsam Staffeln zu schwimmen. Leider wurden sie als Team nicht anerkannt und gewertet, da sie nicht im selben Verein gemeldet waren. Das war der Startschuss für den Schwimmclub Berliner Regenbogenforellen. Dass die Bildung einer Abteilung unter dem Dach eines Vereins einfacher gewesen wäre, ist eine gewagte These. Anfang der 90er gab es nur wenige Projekte, in denen Schwule und Lesben zusammen gearbeitet haben.

Haben die Regenbogenforellen bi- und heterosexuelle Mitglieder und warum kommen sie gerade zu den Regenbogenforellen?

Die große Mehrheit unserer Schwimmer*innen ist dem LSBTIQ-Spektrum (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transpersonen, Intergeschlechtliche und Queers) zuzuordnen. Aber wir zwingen natürlich niemanden sich zu outen. So gab und gibt es immer wieder heterosexuelle Regenbogenforellen, die sich in unserem bunten Verein wohl fühlen. Vielleicht sogar so viele, wie es LSBTIQ in vornehmlich heterosexuellen Vereinen gibt. Wir bieten ein gutes Schwimmtraining für Erwachsene an, wobei Akzeptanz grundlegend ist. Diese Kombination ist attraktiv für alle Menschen, die gern schwimmen und sich wohler fühlen in Gruppen, in denen Anderssein normal ist.

Haben Sie Mitglieder, die vorher in anderen Vereinen waren und berichten, warum es ihnen bei den Regenbogenforellen besser gefällt?

Unsere Forellen kommen aus ganz Deutschland und aller Welt. Viele von uns waren vorher in anderen Schwimmvereinen. Warum die Leute zu uns wechseln, wissen wir nicht genau. Aber wir haben vor zwei Jahren eine Umfrage gemacht. Vielen gefällt an dem Verein, dass alle Leistungslevel zusammen trainieren. Es geht unseren Mitgliedern in erster Linie darum, sich in entspannter Atmosphäre fit zu halten und den eigenen Schwimmstil zu verbessern. Das Schwimmtraining bei uns ist sehr abwechslungsreich, und wir wollen vor allem Spaß und Freude am

◀ Normalerweise ist in dem Bad immer viel los. Wegen Corona ist es jetzt leer.

Schwimmen vermitteln. Natürlich freut sich der gesamte Verein, wenn unsere Schwimmer*innen bei Wettkämpfen Medaillen gewinnen.

Wie erfolgreich sind die Vereinsmitglieder?

Die meisten internationalen Wettkämpfe, an denen wir teilnehmen, werden von der und für die queere Community ausgerichtet und tragen auch zur Vernetzung mit anderen queeren Sportvereinen bei, z. B.

Eurogames, Gaygames, Düssel-Cup. Reguläre Wettkämpfe, vor allem in Berlin, sind wichtig, weil wir dabei für mehr Sichtbarkeit von queerem Sport und Leben in einem immer noch heteronormativ geprägten Umfeld wie einem Sportwettkampf sorgen können. Besonders viele Medaillen erringen unsere weiblichen Regenbogenforellen.

Bekommen Sie in den Bädern eigene Schwimmzeiten?

Schwimmzeiten in öffentlichen Berliner Bädern zu bekommen ist nicht einfach.

Gerade auch, weil wir ausschließlich Erwachsene trainieren und unser Fokus nicht primär auf Wettkämpfen liegt. Aktuell hätten wir vier Schwimmzeiten in zwei Bädern, wenn nicht gerade Corona wäre... Eine dieser Bahnen teilen wir uns mit einem anderen Verein. Das funktioniert wunderbar.

Wie sieht das Vereinsleben beim SC Regenbogenforellen abseits des Schwimmtrainings aus?

Zusätzlich zu Trainingswochenenden und Schwimmurlaube bieten wir hin und wieder sportliche Aktivitäten, wie Lauftrainings oder Rad- und Paddeltouren an.

Übers Jahr verteilt gibt es ein paar Vereinstermine, wie den Frühjahrsbrunch und den Vereinsgeburtstag. Und beim lesbisch-schwulen Motzstraßenfest sowie beim Christopher Street Day sind wir dabei. Während Corona konnten wir leider nur einige Zoom-Partys anbieten.

Hat der Verein eine Mission, die über das Schwimmtraining hinausreicht?

Diskriminierungsfreie Trainingsräume sind leider immer noch nicht Alltag, unabhängig von der Sportart. Hier machen wir ein Angebot. Auch mit anderen LSBTIQ-Sportvereinen in ganz Deutschland arbeiten wir regelmäßig zusammen an großen und kleinen Events, wie dem Queer Summer Splash im Prinzenbad Kreuzberg oder den Queerspielen in Lindow.



Die Vorstandsmitglieder (v.l.) Katrin Ludwig, Renate Hintze, Japhet Johnstone, Gerd Maack vor der Schwimmhalle in Baumschulenweg.

Wie groß ist die Bereitschaft bei den Vereinsmitgliedern, sich ehrenamtlich zu engagieren?

Von den 130 Mitgliedern sind mindestens 30 stark engagiert. Neben dem Vorstand sind das in erster Linie unsere Trainer*innen. Aber auch andere, die sich um Wettkampfteilnahmen, Trainingsmittel und Vereinskleidung kümmern oder um die Organisation von Schwimmveranstaltungen und Freizeitaktivitäten.

Was unterscheidet die Regenbogenforellen, z. B. von Vereinen wie Seitenwechsel oder Vorspiel SSL Berlin, und was verbindet die drei Vereine?

Die Geschichte, gemeinsame Ziele und Aktivitäten verbinden uns. Es waren Mitglieder von Vorspiel und Seitenwechsel, die die Regenbogenforellen gründeten, um gemeinsam zu schwimmen. Denn bei Vorspiel organisierten sich damals die schwulen Männer* und bei Seitenwechsel die lesbischen Frauen*. Ein diskriminierungsfreies Training ist unser aller Anliegen. Im Gegensatz zu Vorspiel und Seitenwechsel sind wir Regenbogenforellen ein relativ kleiner Verein. Bei uns ist also dieses Gefühl von Anonymität, das manchmal in größeren Sportvereinen vorkommt, ziemlich selten. Klar gibt es Forellen, die ihre Bahnen schwimmen und dann nach Hause gehen. Aber wir sind sehr gesellig. Vor und nach dem Training zusammen quatschen, fehlt uns in Corona-Zeiten fast genauso wie das Schwimmen.

Die Fragen stellte Angela Baufeld

INFO

Sexuelle Identität bezieht sich auf z. B. lesbische, schwule, bi- oder heterosexuelle Menschen. Im Fokus steht dabei das Lieben und Begehren einer Person, z. B. „Mann“ liebt „Mann“ oder „Frau“ liebt „Frau“.

Weitere queere Sportvereine und -gruppen mit dem Schwerpunkt LSBTI* (lesbische, schwule, bisexuelle, trans*- und intergeschlechtliche* Menschen) im LSB Berlin sind u.a.:

- » **BOX QUEERS** (Gruppe im Verein Boxgirls Berlin e. V.)
- » **Fitness für queer & friends** (Gruppe im Verein Pfeffer-sport e. V.)
- » **Gaysha e. V.** (Karate)
- » **Queerschlag** (Teil der Abteilung Rudern des Sportclubs Berlin-Grünau e. V.)
- » **Queer-Springer e. V.** (Schach)
- » **Seitenwechsel** – Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e. V. (Multi-sportverein)
- » **TIGERTABS** (Thaiboxen – Gruppe im Verein Pfeffer-sport e. V.)
- » **Vorspiel SSL Berlin e. V.** (Multisportverein)

Für Josi ist dabei sein alles

BERLIN HAT TALENT ist jetzt inklusiv, damit alle Kinder ihr Leben mit und durch Sport bereichern



Sportlehrer Lutz Müller: „Josephine will gefordert werden.“

Es ist acht Uhr morgens in der Grundschule an der Strauchwiese. Die Sporthalle füllt sich langsam. Für die Drittklässler*innen der Schule steht der Deutsche Motorik-Test auf dem Plan. Unter den wild umherlaufenden, tobenden Kindern sticht ein Mädchen im Rollstuhl direkt heraus. „Hallo Josi. Schön, dass du heute dabei bist. Ich bin Marie.“ Ich stelle mich als eine der beiden neuen Mitarbeitenden im Team von BERLIN HAT TALENT vor. Unsere Aufgabe ist es, das Thema Inklusion voranzubringen.

Dann geht es auch schon los. Die Gruppen werden eingeteilt. In den kommenden 90 Minuten wird an acht verschiedene Stationen die sportliche Leistungsfähigkeit der Mädchen und Jungen getestet. Josi beginnt mit dem 20-Meter-Sprint und tritt gegen eine Mitschülerin an, die Fußgängerin ist. Schnell ist ihr anzumerken, dass die sportliche Betätigung für sie anstrengender ist als für die anderen Kinder.

Bisher treibt Josephine Mehnert keinen regelmäßigen Sport. Ein Gen-Defekt in der Familie ist erst durch Josephines Muskeldystrophie zum Vorschein gekommen. Durch diese Muskelschwäche kann das neunjährige Mädchen ihren Körper nicht auf den eigenen Beinen halten und ist seit Jahren auf einen Rollstuhl angewiesen. Jede Beanspruchung der Muskeln ist unglaublich anstrengend für Josephine, da ihr durch den Defekt entsprechendes Eiweiß zum Muskelaufbau fehlt.

An der nächsten Teststation wird Josis Kraftausdauer getestet. Ihre Mitschüler/-innen absolvieren hier eine Form der Liegestütze. Für Josephine steht eine alternative Testaufgabe auf dem Plan, bei der sie im Rollstuhl sitzend mittels Armkraft ein Zugband von einer Sprossenwand wegdrücken muss. „Die Übung mit dem Band war ganz schön schwer“, stellt sie anschließend fest. Solche Bewegungsausführungen sind großes Neuland für Josephine. Die Muskeldystrophie ließ ihre Kindheit bisher eher bewegungsarm aussehen. Aber ihr Sportlehrer Lutz Müller berichtet uns: „Josi will gefordert werden.“

Umso wichtiger ist für Josephine die Teilnahme am Deutschen Motorik-Test (DMT). Damit Kinder wie sie ebenfalls am Test teilnehmen und anschließende Bewegungsempfehlungen erhalten können, wurde BERLIN HAT TALENT weiterentwickelt und die Testung entsprechend angepasst. Für Kinder mit geistiger oder körperlicher Beeinträchtigung gibt es seit dem Sommer 2020 nun zusätzliche alternative Testaufgaben, die es ihnen ermöglichen, jede Teststation zu durchlaufen und vollständig am DMT teilzunehmen. „Für solche Kinder wie Josephine ist alles gut, was sie nicht exkludiert“, sagt der Sportlehrer. Lutz Müller kennt und begleitet das Programm BERLIN HAT TALENT von Beginn an und befürwortet vor allem die Ausrichtung auf die Bewegungsförderung von motorisch schwachen Kindern. „Ich finde es gut, dass nicht nur der Spitzensport Beachtung findet und durch die Neuausrichtung des Programms wirklich alle Kinder gefördert werden.“

Der Testtag brachte für Josephine sehr viele neue Erfahrungen und Bewegungsmuster mit sich. So hat sie beispielsweise anstelle der Testaufgabe „Seitliches Hin- und Herspringen“ die alternative Testaufgabe „V-Roll“ durchgeführt. Hierbei müssen die Kinder im Rollstuhl in einer schnellen Bewegungsabfolge eine V-Form abfahren. „Das hat ganz gut geklappt“, schlussfolgerte die Grundschülerin.

Das gesamte Team von BERLIN HAT TALENT hofft, dass Kinder wie Josephine durch die Teilnahme am Deutschen Motorik-Test ermutigt werden, ihr Leben mit und durch Sport zu bereichern. Ganz gleich, ob er der Gesundheitsprävention dient, auf die Teilnahme an den Paralympics abzielt oder einfach nur Spaß macht. Sport leistet einen wichtigen Beitrag zur Sozialisation und zum Glückhinein.

Text: Marie Heinz, Netzwerkerin Inklusion im LSB-Team
BERLIN HAT TALENT
www.berlin-hat-talent.de



VIELFÄLTIGE FÖRDERUNG DURCH DIE LOTTO-STIFTUNG IM SPORT

Wissen Sie, was junge Menschen, Kunstschaffende sowie Sportlerinnen und Sportler gemeinsam haben? Sie haben alle den gleichen Förderer: die Berliner LOTTO-Stiftung.

Sie fördert neben sozialen und karitativen Projekten auch staatsbürgerliche Vorhaben, Projekte im Kulturbereich, den Umweltschutz, die Jugendarbeit und natürlich intensiv den Berliner Sport.

Erfreulicherweise überschneiden sich bei einigen Förderungen auch die Interessengruppen. So stellte der Landessportbund Berlin im vergangenen Jahr dem 1. Berliner Inklusions-Tauchclub Zuschüsse bereit, die aus LOTTO-Mitteln

finanziert wurden. Der Tauchclub ist der erste und bislang einzige Tauchclub in Berlin, der sich Inklusion als Ziel gesetzt hat. Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit unterschiedlichen Behinderungen finden in diesem in Berlin-Siemensstadt ansässigen Verein ein gemeinsames und verbindendes Hobby. Unter der Maxime „Erleben statt Erlernen“ schweben die Mitglieder mit körperlicher Behinderung unter Wasser und üben gleichzeitig eine sehr besondere sportliche Aktivität aus. Das Tauchen ruft bei den meisten behinderten Menschen starke positive Emotionen und ein hohes Selbstwertgefühl hervor, da sich viele Behinderungen unter Wasser deutlich weniger auswirken. Seit Vereinsgründung vor sechs Jahren hat sich die Zahl der Mitglieder von 10 auf über

60 erhöht, die aus Stadtbezirken wie Köpenick, Lichtenberg, Pankow und auch Spandau, dem Märkischen Viertel sowie aus Falkensee und Dallgow-Döberitz kommen.

Seit Gründung der LOTTO-Stiftung 1975 wurden fast 5.700 gemeinnützige Projekte mit über 2,7 Mrd. Euro gefördert. Von jedem Euro, den die Berlinerinnen und Berliner z. B. für LOTTO 6aus49, Eurojackpot, KENO oder die GlücksSpirale beim legalen staatlichen Glücksspielanbieter ausgeben, fließen mindestens 20 Cent in die Stiftung. 20 Cent, die sich Monat für Monat zu Millionen Euro summieren – um die Stadt Berlin noch lebens- und lebenswerter zu machen.



Wie divers ist Ihr Verein?

Der große Selbsttest für Vereine

1. Welche vielfältigen Sportangebote hat Ihr Verein?

- Bei uns gibt es nur Fußball. Und zwar für Männer und Jungen.
- Als Mehrspartenverein sind wir vielfältig, auch wenn unsere Mitglieder nicht besonders divers sind.
- Wir fördern Projekte und Zielgruppen, die von Diskriminierung betroffen sind.
- Wir leben Vielfalt! Unsere Angebote sind offen für alle und wir laden besonders Menschen ein, die in anderen Vereinen an Grenzen stoßen (z.B. aufgrund von kultureller/ethnischer Herkunft oder Nationalität, Glauben oder Weltanschauung, Beeinträchtigungen/Behinderung, Geschlecht, geschlechtliche oder sexuelle Identität, Alter).

2. Ist Ihr Verein in einem bestimmten gesellschaftlichen Bereich besonders engagiert? (Mehrfachnennung möglich)

- Wir sind Stützpunktverein des LSB-Programms Integration durch Sport und bieten Angebote für Geflüchtete.
- Mein Verein bietet spezielle Gesundheitsangebote für Ältere oder hat eine besonders große Jugendabteilung.
- Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung/Behinderung steht bei uns an erster Stelle.
- Queere Menschen (LSBTI*) oder/und Frauen finden bei uns einen geschützten Raum fürs Sporttreiben.
- Nein, wir haben engagieren uns in keinem speziellen Bereich.

3. Was passiert, wenn ein Mensch in Ihrem Verein Diskriminierung erfährt?

- Warum sollte das passieren? Wir bleiben meist unter uns.
- Die Person erhält Unterstützung, das steht offen auf der Homepage.
- Unsere Vereins- oder Trainingsverantwortlichen haben immer ein offenes Ohr für Probleme und Schwierigkeiten.
- Keine Ahnung. Was soll da schon passieren?

4. Wie viele Menschen sind in Ihrem Verein, die einer diskriminierten Gruppe angehören?

- Was war nochmal Diskriminierung?
- Sehr viele Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen.
- Bei uns spielen Diskriminierungskategorien keine Rolle, wir werben mit Akzeptanz aller Menschen.
- Da muss ich lange überlegen...

5. Warum kann geschlechtersensible Sprache (kein Mehrwert für Ihren Verein sein)?

- Dieses Thema sollte auf jeden Fall diskutiert werden.
- Bei uns hat sich noch nie jemand über unsere Sprache in männlicher Form beschwert.
- Wir wünschen uns die Teilhabe für alle – dann müssen wir das auch kommunizieren.
- Dieser „Genderwahn“ hat im Sport nichts zu suchen.

6. Welche Erfahrungen haben Sie mit Ausgrenzung, Beschimpfungen oder Vorurteilen gemacht?

- Ich bin mir ziemlich sicher: In meinem Verein gibt es solche Vorfälle nicht.
- Die Atmosphäre in meinen Sportgruppen ist stets sehr angenehm.
- Beim Sport gibt es auch mal einen Spruch. Davon stirbt ja niemand.
- Wenn sowas vorkommt, schreiten Vorstand oder Trainer*innen ein.

7. Ist Ihr Verein barrierefrei?

- Barrierefreiheit ist so vielfältig, dass dies für meinen Verein nur teilweise zutrifft. Rollstuhlgerecht und leicht zugänglich sind unsere Sportstätten.
- Behindertensport bieten wir nicht an.
- Wie haben Angebote für Rollstuhlfahrende, die Homepage hat eine Vorlesefunktion und unser Leitbild spricht auch Geflüchtete oder queere Menschen an.
- Der Vorstand würde gerne mehr Barrierefreiheit anbieten, aber die Sportstätten geben es meist nicht her.

8. Ihr Verein informiert regelmäßig über... (Mehrfachnennung möglich)

- ... spezielle Angebote des LSB zum Thema Vielfalt.
- ... eigene Projekte für bestimmte Zielgruppen.
- ...?! Regelmäßige Informationen vom Verein?!
- ...gesellschaftliche oder politische Entwicklungen, die irgendwie mit Sport zu tun haben.
- ... Weiterbildungen unserer Trainer*innen und Übungsleitenden.

AUSWERTUNG

Beantworten Sie die Fragen und addieren Sie Ihre Punkte.

1	1	0	1	1	8
-	1	3	0	1	7
-	1	0	2	1	6
-	1	2	0	1	5
-	0	2	2	1	4
-	0	1	2	0	3
0	1	1	1	1	2
-	3	2	0	0	1
e)	d)	c)	b)	a)	

-1 bis 6 Punkte: Ihr Verein läuft zwar und die meisten Mitglieder sind zufrieden. Eine gewisse Notwendigkeit sich weiterzuentwickeln ist aber zu erkennen: Einerseits geht es darum, mehr gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Andererseits ist ein vielfältiger Verein mit vielfältigem Angebot zukunftsfähiger. *Wenn Sie was tun wollen: Schauen Sie einmal in das Bildungsprogramm der LSB-Sportschule: <http://bit.ly/Bildungsprogramm2021>*

7 bis 16 Punkte: Als Paradebeispiel für Vielfalt lässt sich Ihr Verein zwar nicht bezeichnen, aber es gibt erfreuliche Tendenzen. Die Sportangebote und das Vereinsleben laden zwar noch nicht alle Menschen ein. Den Grundstein haben Sie aber gelegt. Dranbleiben!

17 bis 22 Punkte: Vielfalt ist in Ihrem Verein gelebter Alltag. Die Mitglieder und der Vorstand sind sensibilisiert und binden benachteiligte Gruppen aktiv in das Vereinsleben ein. Weiter so!

Text: Benjamin Csonka,
Franziska Staupendahl

„SCHULBAUOFFENSIVE IST EINE CHANCE FÜR NEUE SPORTHALLEN“

Andy Hehmke, Bezirksstadtrat in Friedrichshain-Kreuzberg, Abteilung für Wirtschaft, Ordnung, Schule und Sport, über Möglichkeiten, den Sportstättenmangel zu beseitigen

1 **SPORT IN BERLIN**
Wo landet der Sport in Ihrer politischen Themenrangliste?
Die Themen Schulentwicklungsplanung und Sportentwicklungsplanung und alle damit verbundenen (Bau-) Maßnahmen, temporären Nutzungseinschränkungen und Abstimmungen stehen ganz oben. Da für Schul- und Sportthemen das Schul- und Sportamt zuständig ist, lassen sich beide Themen gar nicht getrennt betrachten. Innerhalb des Amtes gibt es eine sehr enge Abstimmung und natürlich auch mit den bauenden Ämtern und den beteiligten Senatsverwaltungen. Die Beschränkungen, die die Pandemie für den Sport mit sich bringt, machen eine zusätzliche kontinuierliche Kommunikation notwendig, insbesondere mit dem Bezirkssportbund (BSB), aber auch direkt mit den Vereinen.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer sportpolitischen Arbeit und warum genau diese?

Friedrichshain-Kreuzberg hat im Bezirksvergleich eine deutliche Unterversorgung mit gedeckten und ungedeckten Sportflächen, und dies bei steigenden Einwohnerzahlen. Mit der Berliner Schulbauoffensive (BSO) können wir bei den Sporthallen in den kommenden Jahren deutlich vorankommen. Leider werden die sportfachlichen Bedarfe im Rahmen der BSO nicht finanziert. Bei den ungedeckten Sportflächen geht es nur sehr kleinteilig voran. Es fehlt an geeigneten Flächen in unserem hochgradig verdichteten Innenstadtbereich. Immerhin können wir mit Mitteln aus dem SIWANA zwei kleinere ungedeckte Flächen für eine Sportnutzung herrichten. Daueraufgabe bleibt die

2



**Bezirksstadtrat
Andy Hehmke**

Leiter der Abteilung für Wirtschaft, Ordnung, Schule und Sport im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

...

Förderung des Frauen- und Mädchensports. Hier sind unsere Aktivitäten vorbildhaft, aber eine wirkliche Gleichstellung der Geschlechter haben wir beim Sport noch lange nicht erreicht.

3 **Wo liegen die größten Schwierigkeiten der Sportvereine in Friedrichshain-Kreuzberg und was tun Sie dagegen?**

Unabhängig von der Pandemie, die die Sportvereine mit voller Wucht trifft, ist das größte Problem sicher der Mangel an Hallen- und Platzzeiten. Mit der BSO können wir einiges verbessern. Und mit mehr Personal könnten wir noch viel mehr erreichen.

Von der Bädersituation in Friedrichshain-Kreuzberg möchte ich gar nicht erst reden. Hier können wir als Bezirk nicht steuern, aber gemeinsam mit den Vereinen und dem BSB auf der Landesebene deutlich unsere Interessen formulieren und Vorschläge machen.

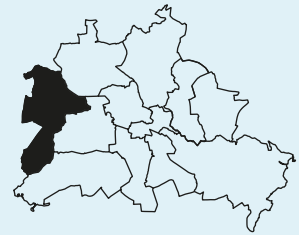
4 **Wie stehen Sie zu den Bestrebungen des Bezirkssportbunds Friedrichshain-Kreuzberg, engere Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen zu knüpfen und dadurch mehr Schulkinder in Ihrem Bezirk in Bewegung zu bringen?**

Das machen der BSB und die Vereine doch schon länger und erfolgreich, nicht erst seit Beginn der jetzigen Projektfinanzierung. Mit dem Ende der Pandemie müssen wir einiges wieder neu beleben. Ich freue mich sehr, mit unserem BSB einen so aktiven, kompetenten und leidenschaftlichen Partner zu haben. Wir reden ehrlich, transparent und auf Augenhöhe über Ziele, Vorhaben, Aktivitäten, Rahmenbedingungen und Probleme. Es gibt einen regelmäßigen Austausch – auch spontan

5 **Welches Sportereignis hat Sie am meisten geprägt?**

Die Fußball-WM im Einheitsjahr 1990. Für mich als „Ossi“ hat diese Zeit eigentlich alles verändert und ganz neue Lebensperspektiven eröffnet. Auch an die ersten Besuche im Olympiastadion nach dem Mauerfall habe ich bleibende Erinnerungen. Hertha BSC bin ich bis heute treu geblieben.

Spandau



SPORTÄMTER

ZAHLEN

200
Sportvereine

ca.
65
Sporthallen

20
Sportstätten

DREI FRAGEN AN

Frank Marufke
Sportamtsleiter
Spandau



Was sind die größten Herausforderungen für den Sport in Ihrem Bezirk?

Wegen der unterschiedlichen Interessen der Akteure, ist viel Kommunikation und Fingerspitzengefühl gefragt. Hinzu kommen Anforderungen an Barrierefreiheit, Umwelt-, Natur-, Denkmal- und Gewässerschutz und aktuelle Begebenheiten.

Was war die schönste Erfahrung, die Sie mit dem Sport in Bezirk verbinden?

Ich bin seit Mai 2020 im Amt. Positiv überrascht hat mich die Offenheit, die mir von den meisten entgegengebracht wird.

Wie sieht die ideale Sportstätte aus Sicht Ihres Sportamts aus?

Jede Anlage muss funktional instand sein, barrierefrei, verkehrsgünstig und so gelegen sein, dass Anwohner nicht gestört werden. Sie muss von guten Platzwartern betreut werden. Das alles ist illusorisch, aber ein Ziel.

AUFGABEN

Die Hauptaufgabe ist die Förderung des Sports. Dazu gehören der Kontakt zu Vereinen, Verbänden, Sportorganisationen, Schulverwaltung, Schulen und Senatsverwaltung sowie die Erhaltung und Verbesserung der bezirkseigenen Sportstätten im Kontakt mit den Bau dienststellen und den Nutzenden.

Hinzu kommen weitere Aufgaben, wie Vergabe von Nutzungszeiten, Durchführung von Veranstaltungen, Verwaltung von Sportgrundstücken, Planung und Begleitung von baulichen Maßnahmen auf den Anlagen sowie perspektivische Planung von Entwicklungsmöglichkeiten rund um den Sport.

AUSHÄNGESCHILDER



Annika Schleu, Vizeweltmeisterin 2018 im Modernen Fünfkampf, gehört zu den sportlichen Aushängeschildern im Bezirk Spandau ebenso die Wasserballer*innen von Wasserfreunde Spandau 04

KONTAKT

Bezirksamt Spandau
von Berlin
Abteilung Personal,
Finanzen, Schule und Sport
- Fachbereich Sport -
Streitstraße 9
13587 Berlin
sportamt@ba-spandau.
berlin.de

ANSPRECHPERSONEN

Name	Bereich	Telefon
Herr Marufke	Leitung, Grundsatzfragen	90279-3435
Frau Grant	Geschäftsstelle, Veranstaltungen	90279-2725
Frau Lubosch	stellvertretende Leitung, Architektur	90279-2726
Frau Manthei	Sportentwicklungsplanung, Sportintegration	90279-3439
Herr Schröder	Sportplatzverwalter	90279-3824
Herr Will	Sportplatzvergabe	90279-2718
Frau Tandy	Grundstücke, Verträge, Wasserportheim	90279-3527
Frau Bruhn	Sporthallenvergabe	90279-3431

SPORT-THIEME®



Partner des
LANDES
SPORTBUND
BERLIN

SPORTGERÄTE-SERVICE

REVISION · INSPEKTION · WARTUNG · REPARATUR · MONTAGE

Wir sind **seit über 70 Jahren** Ihr Partner für den Schul- und Vereinssport sowie den Fitness- und Therapiebereich. Mit mehr als **16.500 Sportgeräten** für über 70 Sportarten kennen wir uns bestens aus.

Unser Service beinhaltet die **Sicherheitsinspektion, Wartung/Reparatur** und **Sanierung Ihrer Sportstätte** und unterstützt Sie bei der **Montage** Ihrer Sportgeräte in Sporthallen aller Hersteller.



sport-thieme.de



Wir sind Ihr Team!

Sollten die Vereine auf jeden Zug aufspringen und Trendsportarten in ihr Programm aufnehmen?

LSB-Vizepräsidentin Claudia Zinke versus Eckehard Scholz, Präsident des Berliner Gewichtheber- und Kraftsportverbands e. V.



Claudia Zinke, LSB-Vizepräsidentin

TRENDS SETZEN

Trendsportarten setzen Trends, wie ihr Name schon sagt. Das mag für manche wie eine reine Modeerscheinung klingen, tatsächlich führen uns die neuen Trends im Sport jedoch nicht selten auf einen verlässlichen Weg in die Zukunft. Denken wir z.B. an die vielen heute existierenden Vereinsgruppen im Aerobic, Tanz, HipHop oder Performance-Bereich. Der Vereinssport lebt von solchen Experimentierfeldern. Trendsport-

arten werden ausprobiert, weiterentwickelt, umgestaltet, an Zielgruppen angepasst. Und am Ende finden Sie nicht selten einen dauerhaften Platz im Portfolio eines Vereins. Trendsport ist damit auch ein „Schrittmacher“ von Sport – und Vereinsentwicklung. Natürlich bedeutet das nicht, dass man „auf jeden Zug aufspringen soll“. Denn so vergedet der Verein wertvolle Energie und Kraft. Für die tatsächliche Vereinsentwicklung gilt es

natürlich hinzuschauen, ob der Trend zum Verein passt, ob er zu den Mitgliedern passt, zu dem räumlichen oder sozialen Milieu in dem der Verein arbeitet oder welche Zielgruppe damit neu erreicht werden könnte, die bisher noch nicht im Verein ist.

Es bietet sich auch an, einen Trendspottag im Verein auszurichten. Bei einem solchen Event können mehrere unterschiedliche Sportarten vorgestellt und ausprobiert werden. Auch das wird neugierige Mitglieder und potentielle neue Mitglieder anlocken. Die Auswertung eines Trendsporttags könnte dann zeigen, was bei den Zielgruppen im Verein besonders gut angekommen ist. Gerade für Vereine, die die Ausgaben scheuen, die manchmal mit der Einführung von neuen Sportarten verbunden sind, bieten sich solche Schnupper-Tage oder Sportaktionstage an. So geht der Verein noch keine feste Verpflichtung mit dem Trainingspersonal ein. Bei der Überlegung, Trendsportarten im Verein einzuführen, ist der LSB übrigens sehr gern behilflich. Wir beraten und unter-

stützen Sie in der Frage, wie sich das Angebotsportfolio in Ihrem Verein sinnvoll erweitern lässt. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, mit dem Vereinsentwicklungsprogramm die Anschaffung von Sportmaterial für neue Sportarten mit bis zu 75% der Anschaffungskosten zu unterstützen. Damit möchten wir genau die Hürde nehmen, die oft mit den Investitionen für neue Sporttrends in Verbindung steht. Übrigens bringt die Einführung von neuen Sportarten auch Abwechslung in den Alltag des Trainingspersonals. Gerade die jüngeren Übungsleiter*innen freuen sich auf das Experiment mit Sportartentrends.

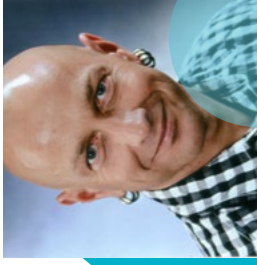
Ich empfehle allen Vereinen, sich dem Trendsport zuzuwenden und zu schauen, was die Zukunft Interessantes bereithält. Es wird Ihr Vereinsleben bereichern und beleben. Viel Spaß beim Ausprobieren!

P_{RO}

CONTRA

Gewichtheben ist eine moderne Sportart. Das können sich viele Menschen nicht vorstellen. In ihren Augen sind Gewichtheber oft die ganz Dicken. Das schreckt immer noch Eltern ab, wenn sie eine Sportart für ihre Kinder suchen. Gewichtheber*innen sind aber hochathletische Sportler*innen. Unser Training vereint viele Elemente, die auch andere Sportarten nutzen: Übungen für Schnelligkeit, Kraft, Koordination und Beweglichkeit. Im Nachwuchsbereich beginnen wir mit Springen, Sprinten und turnerischen Elementen. Eh unsere Jugendlichen Gewichtheben machen, sind sie fast volljährig. Gewichtheben stand schon auf dem Programm der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit und hat sich immer weiterentwickelt. Gewichtheben ist kein reiner Kraftsport mehr – Technik spielt heutzutage eine große Rolle. Es ist auch kein reiner Männersport mehr. Seit 2000

in Sydney gehen auch die Frauen bei Olympischen Spielen für unseren Sport an die Hanteln. Gewichtheben ist eine Sportart für alle Menschen (**der nebenstehende QR-Code führt zu einem kurzen Video**). Die Crossfit-Boxen sind ein aktuelles Beispiel dafür, wie wir über den Tellerrand schauen, um unsere klassische Sportart weiterzuentwickeln. Als die Crossfit-Boxen vor einigen Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen, haben wir den Kontakt gesucht. In den Boxen findet – wie bei uns – viel Athletik- und Fitness-Training statt. Wir arbeiten eng zusammen, geben fachliche Unterstützung mit unseren ausgebildeten Trainern. Gewichtheben ist gesund, wenn man es richtig macht. Seit 2014 veranstalten wir gemeinsam mit den Boxen den Berliner Summercup. Auch dort legen wir den Schwerpunkt auf das klassische Gewichtheben. Der Summercup ist für uns



Ekehard Scholz, Präsident des Berliner Gewichtheber- und Kraftsportverbands e. V.

SYNERGIEN NUTZEN

eine gute Plattform, um Vorurteile gegenüber unserer Sportart abzubauen und unsere Werte deutlich zu machen – ganz oben steht der dopingfreie Sport. Die seit Jahrzehnten herrschende Korruption im Gewichtheber-Weltverband IWF entspricht nicht unseren Werten und Regeln. Wir fordern grundlegende Reformen für einen sauberen Sport. Die Zusammenarbeit mit den Boxen ist eine Investition in die Zukunft. Wir schaffen Vertrauen bei den Mitgliedern. Vielleicht lassen sie später ihre Kinder bei uns trainieren und so können wir unsere Angebote auf weitere Stand-

orte in Berlin ausdehnen. Dafür haben wir unsere Verbands-satzung angepasst: Crossfit-Boxen sind Unternehmen. Sie können jetzt außerordentliche Mitglieder in unserem Verband werden oder auch Vereine gründen, die wir bei uns aufnehmen. Dadurch erhalten sie Vergünstigungen, z. B. bei Trainer-lehrgängen. Die Zusammenarbeit mit den Boxen ist ein Beispiel für Geben und Nehmen, um das Gewichtheben weiter zu stärken. Darauf richten sich alle unsere Anstrengungen. Wir nutzen Synergien. Aber wir springen nicht auf jeden Zug. www.berlin-weightslifting.de

Dank Rettungsschirm keine Bruchlandung

Wie der LSB die Corona-Hilfe des Senats in die Vereine bringt

Neben der gesundheitlichen Bedrohung machen vielen Menschen die sozialen, existenziellen und finanziellen Folgen Angst, die das Covid-19-Virus ausgelöst hat. Auch im deutschen Sport haben sich manche Verantwortliche in die Schar der fast nur noch klagenden Lobby-Organisationen eingereiht, die vor allem Geld fordern, weil Sportvereine und Verbände vor dem „Aus“ stehen. Ist das so?

LINK ZU DEN
RETTUNGSSCHIRM-
ERKLÄRVIDEOS



Jens Krüger ist beim Landessportbund Berlin der Mann der Zahlen – zuständig für Finanzen und Service. Seit elf Jahren ist der Brandenburger aus Teltow beim LSB. Seine Arbeit mache ihm immer noch Spaß – auch in diesen harten Zeiten. Seit die Pandemie sich nun vor einem Jahr tückisch in unser Leben einschlich, hat der 55-Jährige täglich noch mehr Zahlen auf dem Tisch: Mit einem Corona-Team versucht er betroffenen Berliner Vereinen zu helfen, die Probleme wegen Covid 19 bekommen haben. „Acht Mitarbeiter erledigen neben ihrer normalen Arbeit nun auch die Anträge der Vereine“, sagt Krüger.

Und zu tun gibt es eine Menge, seit das Team im vergangenen Frühjahr anfang. Das Land Berlin hat sehr zeitig und sehr unkompliziert – wie die meisten anderen Bundesländer auch – einen Rettungsschirm für den Sport in Höhe von sechs Millionen Euro aufgespannt. Auch der LSB hatte sich schnell aufgestellt, um die Vereine zu unterstützen, die Einnahmeverluste wegen fehlenden Mitgliedsbeiträgen, Sponsorengeldern, geschlossenen Vereinsgaststätten und ausgefallenen Veranstaltungen zu beklagen hatten.

Da in Berlin die meisten

Sportstätten dem Land gehören, haben die Vereine in diesem Bereich – im Gegensatz zu Bayern oder Baden-Württemberg – kaum Probleme. „Wenn ein Verein eigene Gast- und Sportstätten hat, dann kommen da schon schnell größere Ausfallsummen zusammen“, sagt Krüger, der damit etwa die 200 Millionen Euro Schadensberechnungen aus Bayern vom letzten Mai erklärt.

Plausibilität

Denn manchmal schleicht sich schon der Verdacht ein, dass sich da jemand mit Hilfe der Pandemie einiges schön rechnet. „Wir unterziehen die Anträge einer Plausibilitätsprüfung“, sagt Krüger. Beispiel: „Wenn das Sponsoring eines Vereins in den letzten drei Jahren im Schnitt 50.000 Euro war und nun plötzlich 300.000 entgangene Euro für das vergangene Jahr angegeben würden, dann macht das schon stutzig. Da würde natürlich nachgefragt“, erklärt Krüger. „Wir haben hier im Sport ja gegenüber anderen Gesellschaftsbereichen eine gute Datenbasis, wo wir auch bestimmte Dinge gut nachprüfen können.“ Und was auch die Auszahlungen nach eingängiger Prüfung zügiger im Gegensatz zu manch anderem Bereich möglich macht. „Da müssen ja viele Daten erstmal zusammen-

In Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Inneres und Sport konnte die Antragsfrist für die Vereine bis zum 15. Oktober 2021 verlängert werden. Infos und Kontakt: bit.ly/RettungsschirmSport2021

gestellt werden“, so Krüger, der sich über manche „Bürokratieklage“ dann schon wundert.

900 Anträge bisher

Von den 2.500 Berliner Vereinen haben ca. 400 bisher finanzielle Hilfe beantragt. Insgesamt gut 900 Anträge für entgangene Einnahmen und zusätzliche Kosten wurden gestellt. „Vier Millionen Euro sind bisher von den sechs Millionen ausgereicht“, sagt Krüger. Reichen werden die sechs Millionen sicher nicht. Der LSB ist mit der Politik deshalb im Gespräch.

Welche Vereine funken denn nun „SOS“? „Es geht querbeet durch die Landschaft, aber besonders sind natürlich Gesundheits- und Rehasportvereine betroffen. Und beispielsweise Pferdesportvereine, die ja auch hauptsächlich von Kursen leben. Und nun mehr Personal brauchen, weil die Mitglieder, die sonst die Pferde bewegen oder mitversorgen, ja jetzt nicht da sind.“

Den Vereinen werden mittlerweile auch Kosten für Hygienemaßnahmen erstattet – von Masken und Tests über Desinfektionsmittel bis hin zu Lüftungsgeräten. „Natürlich alles im vernünftigen Rahmen“, so Krüger. Gemeint ist: Sichere, zertifizierte, finanziell akzeptable Hilfsmittel.

Nacharbeiten

Bei etwa 30 Prozent der Vereine müssen die Corona-Experten des LSB „nacharbeiten“. Das liegt daran – und da sind die Berliner nicht die einzigen mit dieser Erfahrung –, dass manche Anträge halt falsch ausgefüllt sind. Manche der Ehrenamtlichen sind nicht so in der Materie drin. Und auch überfordert. Beispiel: „Mit dem Begriff „freie Rücklagen“ können viele nichts anfangen. Das ist aber ein wichtiger Punkt, wenn man Unterstützung haben möchte“, erklärt Krüger. Problem erkannt – und deshalb bietet der LSB nun zu diesem Thema für seine Klientel eine Online-Schulung an.

Die Hilfe steht. Der Rettungsschirm bremst Bruchlandungen bisher ab. Krüger, der gleichzeitig stellvertretender Direktor im LSB ist, hält nichts von zurzeit fast täglich erscheinenden, nicht belastbaren finanziellen Hochrechnungen und daraus resultierenden Schadensszenarien, die in Pleiten enden sollen. Viele andere stimmen ihm da zu.

Nicht nur die finanzielle staatliche Hilfe, wo sich Bund und Länder auch im Profisport (außer bei Fußball-Bundesligen) großzügig zeigen, ist ein Grund, warum Krüger nicht an Vereinspleiten aus

Coronagründen glaubt. „Die Vereine haben sich in der Krise sehr flexibel gezeigt und ganz viele kreative Dinge auf die Beine gestellt – etwa digitale Kursangebote.“ Krüger, selbst Fußball- und Badmintonspieler, weiß, wie Vereine und ihre Mitglieder ticken. Und er ist sicher, dass sie nach der Pandemie den neuen Herausforderungen gewachsen sind. Für ihn gehören zur Vereins-Zukunft „Flexibilität und Innovation“ etwa im Angebot und Zeitmanagement. Und nicht zuletzt wird Jens Krüger vermutlich nach der Pandemie ein Plus an Mitgliederzahlen in Berlin in seine Excel-Tabellen aus einem weiteren Grund eintragen können: Für viele Vereinsmitglieder, aber auch Neueinsteiger, die jetzt alleine Sport treiben müssen, werden Team und Mannschaft – das Miteinander, die Geselligkeit eine große Rolle spielen. Und der Spaß. Denn Verein ist da, wo Lebensfreude in Bewegung ist.

Text: *Bianka Schreiber-Rietig*

**1932**

Tennisbegeisterte Mitglieder errichten mit Spenden eine Tennisanlage samt Clubhaus, im Zweiten Weltkrieg wird diese aber zerstört.

1896

Sieben Männer gründen im ehemaligen Dalldorfeinen Turnverein. Damals ist es ausschließlich den Männern vorbehalten zu turnen. Erst 20 Jahre später werden auch weibliche Mitglieder aufgenommen.

1900

Bereits zu Beginn des neuen Jahrhunderts wird im Verein auch Leichtathletik betrieben.

**1934**

Es wird Schwimmtraining für alle Altersklassen angeboten, offiziell wird die Abteilung erst 1974 gegründet.



125 JAHRE

TSV BERLIN-WITTENAU 1896 E. V.

Hier die wichtigsten Stationen der langen Vereinsgeschichte:

IN FEIERLAUNE

**2017**

Der TSV holt „Sport im Park“ in die Hauptstadt. Zusammen mit der Senatsverwaltung und der AOK bietet der Verein an 3 Standorten in Reinickendorf mit 22 Angeboten in der Woche kostenlosen Sport im Park für jeden!

2010

Der Reha-Sport wird kontinuierlich aufgebaut. Rund fünfzehn Übungsleiter*innen und zwei Ärzt*innen betreuen heute regelmäßig 28 mehr als 40 Gruppen.

**1962**

Aus dem Turnen erwächst eine Gymastikabteilung, heute nennt sich die Abteilung Gesundheits-sport, in der sich klassische und moderne Gymnastik aber auch Besonderheiten wie Schlingentraining vereinen.

1937

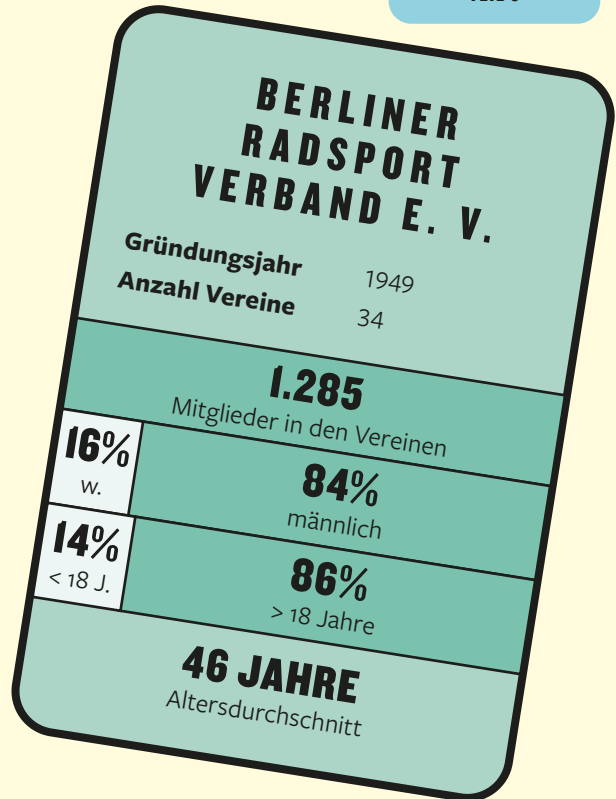
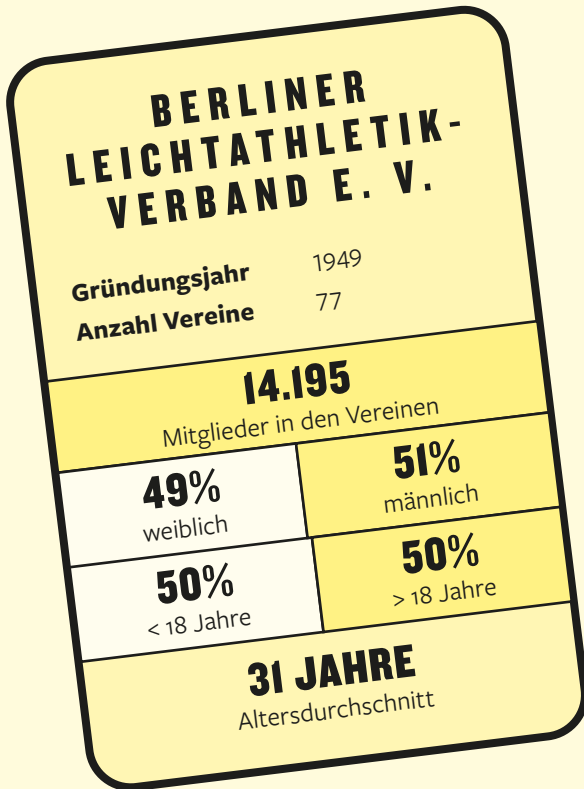
Zusammenschluss mit SC Grün-Weiß und FC Concordia und Namensänderung in Turn- und Sport-Verein Berlin-Wittenau 1896 e.V.

HEUTE

Der Verein hat 20 Sportabteilungen und fast 3.500 Mitglieder.

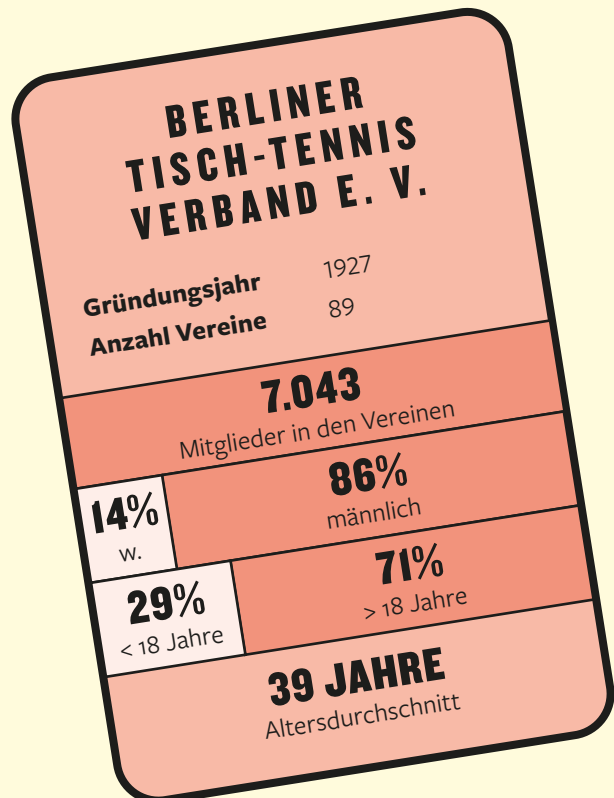
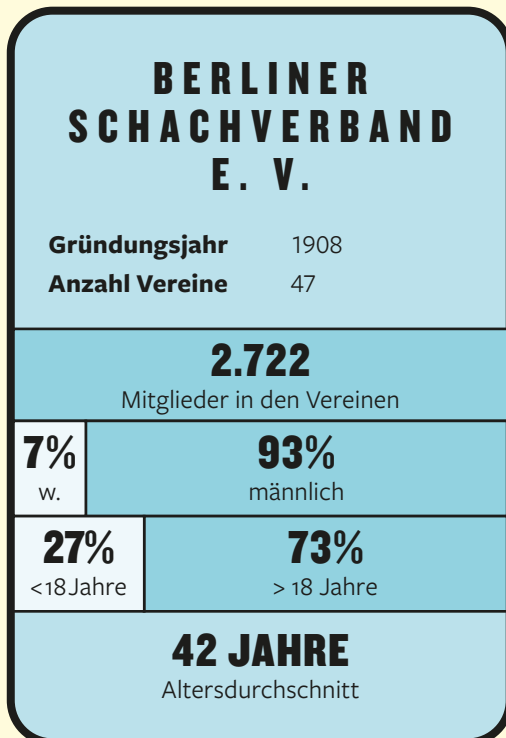
**TSV Berlin-Wittenau 1896 e.V.**

Senftenberger Ring 53
13435 Berlin
www.tsv-berlin-wittenau.de
info@tsv-berlin-wittenau.de



Am Puls der Zeit

Diese Verbände gehören zu den ältesten im LSB*



* Weitere Verbände wurden 1949 gegründet:
Basketball, Sportfischer, Handball, Judo, Leichtathletik, Billard, Segeln und Schwimmen
* Folgende Verbände sind noch älter, wir haben sie in dieser Serie schon vorgestellt:
Landesruderverband: 1881, Berliner Fußball-Verband: 1897, Landes-Kanu-Verband: 1913

NACHWUCHSSPORTLER*INNEN DES JAHRES

Video mit allen Gewinner*innen und mit Augenzwinkern

In der Corona-Pandemie ist auch beim wichtigsten Nachwuchs-Preis im Berliner Sport vieles anders. Erstmals sind angesichts der sehr unterschiedlichen Trainings- und Wettkampfbedingungen alle **Nachwuchssportler*innen des Monats** gemeinsam zu Berlins **Nachwuchssportler*innen des Jahres 2020** gekürt worden. Die vom Landessportbund Berlin, Olympiastützpunkt Berlin, der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und der Berliner Sparkasse initiierte Wahl wird zudem nicht mit der traditionellen Ehrung im Wintergarten Varieté Berlin gefeiert, sondern mit einem – nicht ganz ernst gemeinten – Video-Clip: www.berlin-sport.de.

Thomas Härtel, Präsident des Landessportbunds Berlin: „Nur wenn wir heute Talente fördern, werden wir auch künftig sportliche Erfolge feiern können, die wiederum dazu beitragen, den Sport in der Gesellschaft für alle noch sichtbarer zu machen.“

Dr. Johannes Evers, Vorstandsvorsitzender der Berliner Sparkasse:

„Die Berliner Sparkasse hat ein Herz für den sportlichen Nachwuchs unserer Stadt. Für die Nachwuchssportler*innen ist Anerkennung und Förderung in dieser Zeit ohne Wettkampfbetrieb besonders wichtig, damit sie ihre sportlichen Ziele nicht aus den Augen verlieren.“

20
20

Nachwuchssportler*innen des Jahres:

Mira Jeanne Maack (Schwimmen)
Johanna Schikora (Finschwimmen)
Lena Leege (Leichtathletik)
Tom Waldsteiner (Wasserspringen)
Moritz Wolff (Rudern)
Fabienne Jährig (Radsport)
Nils Matache (Turnen)
Lea Enderlein & Malte Brandt (Eistanz)

Eliteschüler*innen des Sports:

Arthur Wolfgang Mai (Eiskunstlauf)
Simon Pfretzschner (Beachvolleyball)
Paul Röder (Rudern)

Berliner Schulsportpreis:

Moabiter Grundschule

Mit freundlicher Unterstützung von:



defendo 
Assekuranzmakler GmbH

Offizieller Versicherungspartner



sicher sein

Überall gut abgesichert –
Private Unfallversicherung über defendo

defendo sucht Nachwuchs!

die defendo Assekuranzmakler GmbH ist der Versicherungsmakler der Landessportbünde Berlin und Brandenburg und somit der führende Ansprechpartner für den Sport in Sachen Versicherungen in der Region.

defendo sucht dich!

Wenn du Lust auf eine **Ausbildung zum Kaufmann/-frau für Versicherungen und Finanzen** hast, ein **Duales Studium Versicherung** machen möchtest oder wenn du bereits fertig ausgebildet bist und dich dem Thema Sport und Versicherungen zuwenden möchtest, dann bewerbe dich formlos oder setze dich mit uns in Verbindung.

defendo-assekuranzmakler.de

Philipp Schneckmann
philipp.schneckmann@defendo-assekuranzmakler.de

T +49 (0) 30 374 42 96 12
F +49 (0) 30 374 42 96 60

BEREIT FÜR DEN NÄCHSTEN SCHRITT

Emily Roloff (17) gehört zu Berlins größten Schwimm-Talenten. Die Athletin vom Berliner TSC ist Deutsche Jahrgangmeisterin über 50, 100 und 200 Meter Schmetterling, stand 2019 im Halbfinale der Junioren-EM 2019 und qualifizierte sich früh für die Junioren-EM 2020. Dann kam Corona. Bundesstützpunkttrainer Lasse Frank traut ihr in Zukunft Großes zu.



Emily Roloff hat sich im letzten Jahr erfolgreich selbst motiviert und schwimmt wieder gute Zeiten

• • •

Die Corona-Pandemie wirkt sich auch auf den Sport aus. Wie schwierig war das Jahr 2020 für Dich?

EMILY ROLOFF Das vergangene Jahr war nicht leicht. Das Training war zwischendurch für längere Zeit unterbrochen, ich konnte nicht ins Wasser. Das hat viel Motivation gekostet. Selbst für mich war es nicht so leicht, wieder Motivation zu finden, obwohl ich eigentlich immer Spaß am Training habe. Das war am Anfang schon ziemlich hart. Jetzt läuft es aber zum Glück wieder besser – ich sehe im Training auch wieder Erfolge und schwimme gute Zeiten.

Was fasziniert Dich am Schwimmen?

Wenn man etwas liebt, dann erfüllt es einen einfach im ganzen Körper. Genau das macht der Schwimmsport mit mir. Ich fühle mich einfach wohl im Wasser und ich kann mir auch nicht vorstellen, irgendetwas anderes zu machen.

Du bist mehrfache Deutsche Jahrgangmeisterin und hast an den Jugend-Europameisterschaften teilgenommen. Was bedeuten Dir diese Erfolge?

Erfolge sind natürlich immer auch etwas für den Kopf. Damit Du weißt, wofür du das machst. Da freut man sich natürlich auch. Aber hauptsächlich geht es mir wirklich ums Schwimmen und das ich Spaß dabei habe. Das ist das Wichtigste für mich. Aber ich habe natürlich auch sportliche Ziele. Ich möchte auf jeden Fall an Welt- und Europameisterschaften teilnehmen.

Emily ist spezialisiert aufs Delfinschwimmen, auch Schmetterling genannt. Was muss man für die Disziplin mitbringen

LASSE FRANK Ich war selbst Delfinschwimmer und kann das daher gut nachvollziehen. Das ist schon eine sehr harte Disziplin. Man muss Talent haben, man muss die Technik beherrschen, man muss aber auch kämpfen und Schmerzen ertragen können. Das ist beim Delfinschwimmen sehr, sehr wichtig. Aber Emily bringt die nötige Willenskraft dafür mit.

Ist Emily ein Naturtalent oder muss sie sich ihre Erfolge hart erarbeiten?

Talent hat viele Gesichter. Es gibt einmal das Gefühl für das Wasser. Talent ist aber auch, wie man Trainingsinhalte lernen und umsetzen kann, wie man auf Belastungen reagiert und auch, wie man im Wettkampf Fähigkeiten abrufen kann. Ich denke, Emily bringt in vielen Bereichen das nötige Talent mit. Diamanten haben aber viele Facetten und Kanten, die man mit der Zeit schleifen muss.

Was trauen Sie Emily für eine Karriere zu?

Es jetzt geht darum, den Schritt in die deutsche Spitze und Weltspitze zu schaffen. Da sehe ich Emily auf den 200 Meter Delfin mit großen Chancen. Sie hat eigentlich alles, was man dafür braucht. Vielleicht kann sie dort auch irgendwann eine kleine Marktlücke schließen. Dafür muss sie aber weiter fokussiert arbeiten.

Die Fragen stellte Johannes Heine.

Trainer **Lasse Frank** war selbst Delfinschwimmer. „Das ist eine harte Disziplin. Aber Emily bringt die nötige Willenskraft mit.“

• • •



Welche Eigenschaften schätzt ihr aneinander am meisten?

EMILY ROLOFF: Lasse hat viel Erfahrung. Er war ja selbst auch als Schwimmer aktiv und weiß daher im Training ganz genau, worauf es ankommt.

LASSE FRANK: Emily ist eigentlich etwas zu klein für Schmetterling. Über tolle Beinarbeit und ihren großen Kampfgeist gleicht sie das aber aus.

Die Aktion „Nachwuchssportler des Monats“ wird unterstützt von:

Qigong im Wohnzimmer



Der SC Siemensstadt postet auf seinem YouTube-Kanal fast jeden Tag ein neues Mitmach-Video und gewinnt den Zukunftspreis im Berliner Sport

„Wir machen jetzt zusammen eine Runde Bauch, Peine, Bo. Los geht's“, ruft Margitta in die Kamera. Im nächsten Video heißt es dann: „Dann die Arme öffnen und noch einmal den Ruderzug nach vorne.“ Oder: „Wir fangen wieder mit kleinen Bewegungen an“ und „3, 2, 1 und oben halten“.

Margitta, Oliver, Claudia, Lars und einige andere stehen in Sportkleidung vor ihrem Publikum, strecken Arme und Beine in die Höhe und geben Anweisungen. Allerdings alles nur virtuell. Die Corona-Pandemie hat auch den Vereinssport massiv eingeschränkt und verändert. Fußball spielen, joggen, schwimmen, turnen – das alles ist gemeinsam nicht mehr möglich.

Stattdessen heißt es jetzt: Sport im Wohnzimmer. Auf diesen Trend ist jetzt auch der SC Siemensstadt aufgesprungen. „Der Impuls kam von unseren Übungsleitern“, sagt Geschäftsführer Jens-Uwe Kunze. Auf ihrem YouTube-Kanal SCSTV kommt fast jeden Tag ein neues Video dazu: Ganzkörper, Oberkörper, Qigong und viele mehr.

Los ging es zunächst im April mit Live-Videos für Rehasportler mit Verordnung, daraus entstand die Idee, auch für die Zielgruppen Kinder, Fitness-Bewusste und Gesundheitssportler entsprechende Video-Angebote zu produzieren und auf einem eigenen YouTube-Kanal zu veröffentlichen. Als im Sommer Sport im Freien und auch in Hallen – wenn auch in begrenztem Umfang – wieder stattfinden konnte, pausierte die Videoproduktion. Seit November befanden sich auch die Sportvereine wieder im Lockdown. Das Angebot auf dem YouTube-Kanal hat der Verein daher seitdem wieder stark hochgefahren. Im Dezember etwa gab es neben den normalen Sportvideos auch einen Video-Adventskalender mit Tanz- und Bewegungsübungen – hinter jedem Türchen eine Bewegungsfolge und dem großen Finale am 24.12.

Für die Videos arbeitet der SC Siemensstadt mit Hauptstadtport.TV zusammen. „Die Herausforderung war zunächst, die technische Umsetzung in einer guten Qualität sicherzustellen. Da ist die Zusammenarbeit mit Hauptstadtport.TV sehr hilfreich für uns. So konnten wir mit einem geringen finanziellen Aufwand und mit viel Herzblut unserer Übungsleiter/innen und Sportlehrer/innen tolle Filme entwickeln.“, sagt Jens-Uwe Kunze. An zwei bis drei Tagen im Monat entstehen rund 30 Videos – mit einer Länge von meist 20 Minuten.

Und wie gut wird das Angebot angenommen? Noch hat

der Kanal nur etwas mehr als 200 Abonnenten, einzelne Filme werden von bis zu 1.600 Usern gesehen. „Für uns ist es vor allem wichtig, einen Weg gefunden zu haben, über den wir mit Mitgliedern in Kontakt bleiben können“, sagt Jens-Uwe Kunze. „Auch die Bindung zu den Übungsleitern, Sportlehrern und Honorarkräften soll nicht abreißen.“ Dass sich auf diesem Wege neue Mitglieder finden lassen, daran glaubt er eher nicht.

Das mit der Bindung zu den Mitgliedern ist Kunze besonders wichtig. Die Coronakrise hat nämlich zu einem starken Mitgliederschwund geführt. Knapp zehn Prozent der über 6.000 Mitglieder haben den SC Siemensstadt verlassen. Bei den klassischen Sportarten – Fußball, Tanzen, Turnen – habe es allerdings kaum Kündigungen gegeben. „Hier ist die Solidarität und die Bindung zur Abteilung groß.“ Anders sehe es bei den allgemeinen Fitnessangeboten aus. Hier habe es schon immer wechselnde Teilnehmer gegeben. Der Einbruch bei der Mitgliederzahl sei hier besonders hoch. „In einer Zeit, in der auch wir aufs Geld schauen müssen, ist das natürlich nicht schön. Aber ich denke, die Sportvereine werden sich von der Krise wieder erholen, auch wenn das dauern wird. Vielleicht sogar Jahre“, sagt Kunze.

Der YouTube-Kanal ist aber nicht das einzige digitale Projekt des Vereins. Seit zwei Jahren versucht das Team die Digitalisierung voranzutreiben. „In einer damaligen Klausur mussten wir feststellen, dass wir in dem Bereich Digitalisierung noch extreme Defizite haben“, sagt Kunze. Den Bargeldverkehr hat der Verein auf seinem Gelände durch bargeldlose Zahlungsmethoden z. B. fürs Schwimmbad inzwischen um 50 Prozent reduziert. Außerdem gibt es eine Vereins-App, über die Kurse oder Tennisplätze gebucht werden können. Auch die Kommunikation unter den Mitgliedern in den einzelnen Sportgruppen konnte dadurch deutlich verbessert werden. Push-Nachrichten versorgen fast alle Mitglieder mit aktuellen Vereinsnachrichten. Knapp 1.000 Mitglieder haben sich diese App schon heruntergeladen. Besonders stolz ist der Verein auch auf die Umrüstung verschiedener Hallenteile auf eine LED-Lichtsteuerung. So lassen sich erhebliche Kosten sparen. „Zukünftig wollen wir schließlich auch unsere Verwaltungsarbeit durch die Digitalisierung so reduzieren, dass wir mehr Zeit für aktuelle Themen in der Vereinsentwicklung haben“, sagt Kunze.

Text: Julia Bernewasser

„Die Sportvereine werden sich von der Krise wieder erholen, auch wenn das dauern wird.“

VOR 70 JAHREN:**Die Vereine sind draußen – Entscheidung für einen „Verband der Verbände“.**

Bei der digitalen Mitgliederversammlung des LSB 2020 wurde nicht – wie geplant – über die Änderung der LSB-Satzung zugunsten der Stärkung der Vereine abgestimmt. Das soll auf einer Extra-Veranstaltung im Frühsommer 2021 nachgeholt werden.

Der Sportverband Groß-Berlin (SVB) – wie der LSB bei seiner Gründung hieß – wurde am 29. Oktober 1949 als „Verband der Vereine“ gegründet. Zwei Jahre später wurde umstrukturiert: Der Dachverband des Berliner Sports wurde nach langen kontroversen Diskussionen ein „Verband der Verbände“.

Wir veröffentlichen hier einen Auszug aus einem Beitrag von Manfred Nippe, LSB-Beauftragter für manthistorische Angelegenheiten, in dem er die Vorgänge von damals beschreibt. Der vollständige Beitrag steht auf unserer Homepage: www.lsb-berlin.de

Der Sportverband Groß-Berlin (SVB) wurde am 29. Oktober 1949 als „Verband der Vereine“ gegründet. 173 Vereine waren in den drei Westsektoren Berlins von den Alliierten lizenziert worden. Der sich anbahnende Ost-West-Konflikt und die Blockade Berlins hatten ihren Wunsch beflügelt, sich zu einem unabhängigen, demokratisch aufgebauten Dachverband im Westteils Berlins zusammenzuschließen und der Werbung zum Beitritt in den im Ostteil gegründeten Sportausschuss Groß-Berlin zu widerstehen....

In Berlin war man dabei, nach Beendigung des Kommunalsports die bisherigen Spartenleitungen der Sportarten in Fachverbände zu überführen. Das war bei Gründung des Sportverbandes noch nicht abgeschlossen und sollte sich als großes Hindernis für den „Verband der Vereine“ herausstellen. So beteiligte sich die Fußballsparte auch nach Gründung des Verbandes Berliner Ballspielvereine erstmal nicht an der Arbeit des Sportverbandes. Der Sportverband Berlin lud ab 1950 die lizenzierten Sportverbände zu „Erweiterten Vorstandssitzungen“ ein, was deren Selbstverständnis keinesfalls entsprach und Unwillen am Dachverband hervorrief. Gerhard Schlegel, der 1. Vorsitzende des Sportverbandes, nahm diese

Kritik der Verbände zur Kenntnis und stellte in seiner Neujahrsansprache im Rundfunk „eine gewisse Unruhe über die Neuformung des Verbandes“ fest....

Im Mittelpunkt des Handelns stand der Wiederaufbau des Sports nach dem „moralischen Nullpunkt“ des Jahres 1945, so DSB-Präsident Willi Daume. Es ging darum, den Wettkampf- und Breitensport zu organisieren, Kinder und Jugendliche vor der hohen Jugendkriminalität zu bewahren, noch übrig gebliebene Sportstätten zu sanieren und neue mit den zufließenden Toto-Mitteln zu errichten. Eine Riesenaufgabe für den Sportverband und dessen Vereine.

Es blieb nicht aus, dass die Sportverbände immer mehr die Arbeit des Dachverbandes als zentralistisch ansahen und ihre Mitwirkungsrechte einforderten. Zuerst ohne Erfolg, dann aber 1951 mit Nachdruck und offenem Visier....

So standen sich am 23. Mai 1951 im Schöneberger Prälaten zwei Fronten gegenüber. Die der Vereine, angeführt vom Turnerbund, und die der Verbände unter Regie des Fußballverbandes. Eine gemeinsam eingesetzte Satzungskommission hatte der außerordentlichen Mitgliederversammlung drei Entwürfe für eine mögliche „Neuformung“ des Sportverbandes als Dachorganisation des Berliner Sports vorgelegt....

Letztlich fand das von Carl Koppchel entworfene Modell eines „Verbandes der Verbände“ mit Zweidrittel Mehrheit (223 : 99) Zustimmung. Die Verbände hatten erfolgreich mit ihren Vereinen agiert. Das Vereinsmodell war Geschichte.

Jetzt stehen auch die Groß- und Mehrspartenvereine mit ihren Anliegen der Mitwirkung und Interessenberücksichtigung vor der Tür. Diesmal geht es nicht um „Gesinnungsgemeinschaften“ wie 1951, sondern um die Zuordnung und Förderung ihrer Mitglieder im Freizeit-, Gesundheits- und Integrationsport und einer engen Kooperation mit den Bezirkssportbünden. Die Zeit ist nach 70 Jahren reif für eine Modernisierung der LSB-Satzung und damit neue Strukturen. Dabei sind sicher auch die jüngsten Erfahrungen aus den durch Corona ausgelösten Einschränkungen des Sportbetriebs zu berücksichtigen.

VEREINSARCHIVE IM SPORT

WOZU VEREINSARCHIVE?

Ein gut geführtes Vereinsarchiv unterstützt eine effiziente Vereinsführung, indem es den schnellen Zugang auf ältere Unterlagen gewährleistet. Jedes Archiv dient oben- drein der Rechtssicherheit: rechtliche Grundlagen (Satzungen) sind greifbar, Entscheidungen nachvollziehbar (Protokolle von Mitglieder- und Vorstandssitzungen) sowie Verträge nachweisbar. Sportarchive stellen zudem mit ihren Quellen einen wichtigen Fundus zur Sportgeschichte bereit. Die Realität ist freilich ernüchternd. Viele Vereine lagern ihr Archivgut provisorisch in ungeeigneten Räumen oder überlassen es der bzw. dem amtierenden Vorsitzenden.

WAS LEISTEN ARCHIVE?

Jedes Archiv, das seine Bestände erhalten und auf sie zurückgreifen will, sollte idealerweise diese bewerten (Auswahl), erschließen (Ordnung u. Verzeichnung), erhalten (Konservierung u. Restaurierung) und vermitteln (Zugang und Öffentlichkeitsarbeit).

WER HAT ZUGANG?

Der oder die Archivverantwortliche regelt den Zugang, erstellt die Findmittel und behält den Überblick. Das Archiv darf kein Selbstbedienungsladen sein.

Fachvokabular:

Archivsprenkel (*Zuständigkeitsbereich*)
Depositum (*Unterlagen mit Eigentumsvorbehalt*)
Laufzeit (*Anfangs- und Enddatum von Unterlagen*)
Findmittel (*Übersicht zu einem Bestand*)
Laufender Meter (*Maßeinheit für Archivgut*)
Provenienz (*Herkunft der Unterlagen*)
Tektonik (*Übersicht zu allen Beständen*)

Dokumente aus dem Archiv des Landestanzsportverbandes Berlin:



Programmheft zur WM der Standardtänze (1975)



Vereinszeitschrift „Ahornblatt“ (2013)



Druckschrift „30 Jahre TC Blau Gold Berlin e.V. 1958 - 1988“

Tipps

Für eine lange Lebensdauer des Archivgutes:

- geeigneten Archivräum benutzen oder Depot im Landes- oder Kommunalarchiv
- begrenzte Lebensdauer von analogen wie digitalen Speichermedien beachten
- Recyclingpapier vermeiden
- Ordner und Hängemappen in säurefreie Archivkartons umpacken
- Dokumente von Metall und Plastik befreien
- keinen Leim oder Klebestreifen verwenden

Das kommt ins Archiv:

- Rechtliches und Organisatorisches: Statuten, Satzungen, Organigramme
- Mitgliederversammlung: Protokolle, Anwesenheitslisten
- Vorstand: Protokolle, Jahresberichte, Arbeitsunterlagen usw.
- Verträge: Arbeitsverträge, Versicherungspolice usw.
- Mitgliederverwaltung: Adresslisten, Mitgliederwerbung, Rundschreiben
- Finanzunterlagen
- Korrespondenz: inhaltlich bedeutsame E-Mails ausdrucken
- Druckschriften: Jahres- und Veranstaltungsprogramme, Festschriften
- Baupläne, Karten, Urkunden und Plakate
- Realien (Fahnen, Trophäen, Embleme, Abzeichen)
- Zeitungsberichte, Fotos und Filme

Das kommt nicht ins Archiv:

- doppelte oder Mehrfachexemplare
- Rechnungsbelege (jedoch Aufbewahrungsfrist von zehn Jahren einhalten)
- Protokolle und Jahresberichte von Dachverbänden nur aufbewahren, wenn der Verein oder Mitglieder darin aktiv beteiligt waren

Ratgeber:

- Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Sammeln, Archivieren, Auswerten. Ein Leitfaden für Vereinsarchive, Festschriften und Jubiläumsausstellungen
- Dirk Ullmann: Ullmanns ArchivQuiz. 150 Fragen & Antworten rund um das Archivwesen (2008)

Ansprechpartner*innen:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS): www.dags-ev.de
Landesverband Berlin im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (VdA): www.berlinerarchive.de
Sportmuseum Berlin: www.sportmuseum-berlin.de

EINE BEWEGTE STADT MIT NEUEM POLITIKANSATZ

LSB-Doppelspitze entwirft Vision für Berlin mit täglicher Sportstunde und Bewegungsflächen für alle



LSB-Präsident Thomas Härtel (li.),
LSB-Direktor Friedhard Teuffel

Berlin kann vitaler werden und der Zusammenhalt wachsen, wenn Sport von einer schönen Nebensache gesellschaftlich und politisch zu einer Hauptsache wird. „Unsere Vision für Berlin ist die einer bewegten Stadt. Sie holt Sport in die Mitte von Kita und Schule, in die Mitte der Arbeitswelt und in die Mitte der Stadt“, schreiben Landesportbund-Präsident Thomas Härtel und LSB-Direktor Friedhard Teuffel in einem Gastbeitrag für den „Tagesspiegel“. „Es gibt zwei große Zukunftsfragen, die uns immer wieder begegnen: Wie schaffen wir eine gesunde Gesellschaft für alle? Und: Was hält unsere Gesellschaft noch zusammen? Wir finden, dass Sport darauf eine passende Antwort ist.“

Um diese Kraft wirken zu lassen, könnten in Kitas und Schulen tägliche Sportstunden stattfinden. „Weil Bewegung Bildung ist. Weil auch Denkleistungen

besser werden durch Sport“, schreiben Härtel und Teuffel.

Es werde in Berlin viel über Mobilität geredet, aber diese Mobilität setzt Beweglichkeit der Menschen ebenso voraus wie Bewegungsflächen für alle. „Eine Metropole wie Berlin muss den Anspruch haben, Leuchttürme zu bauen. Attraktive, modellhafte Orte, die anziehen und ausstrahlen. Der Sportplatz auf einem Baumarkt ist eines der ersten Beispiele von kreativer Flächennutzung für Sport im Stadtraum“, schreibt die LSB-Doppelspitze, „Davon brauchen wir noch viel mehr. In Nachbarschaftsheimen, in Parks und öffentlichen Gebäuden, auch Wohlfühlräume, in denen sich ältere Menschen gerne und sicher bewegen, oder Familienspielflächen. Und nicht nur nebenbei auch neue Schwimmbäder.“

Der ganze Text ist hier nachzulesen:
bit.ly/LSBbewegteStadt21

Geschlechtersensible Sprache beim Landessportbund Berlin

Vielleicht ist Ihnen im Sprachbild dieser Ausgabe schon etwas aufgefallen. Wenn nicht, ist es für Sie möglicherweise schon selbstverständlich. Wir schreiben jedenfalls etwas anders als bisher. Denn viele Menschen fühlen sich nicht gesehen, gemeint und angesprochen, wenn nur von Bürgern/Sportlern/Antragstellern etc. die Rede ist. In unserem Leitbild heißt es: „Sport ist eine Einladung an alle. So gestalten wir Gesellschaft, ermöglichen gleichberechtigte Teilhabe und vermitteln Werte.“

Daraus leiten wir auch etwas für unsere Kommunikation ab, denn Denken, Handeln, und die Wahrnehmung der Wirklichkeit werden nicht zuletzt von Sprache geprägt: Wo immer es möglich ist, wollen wir eine Form verwenden, die alle einschließt. Also Teilnehmende, Übungsleitende, ehrenamtlich Engagierte. Das ist nicht in allen Fällen möglich, daher kommt fortan an auch das Sternchen(*) zum Einsatz. Es ist ein Platzhalter für unterschiedliche Selbstdefinitionen und -identitäten abseits zweigeschlechtlicher Normen, was andere Schreibweisen nicht berücksichtigen. Auch unser Dachverband DOSB kommuniziert mit dem Sternchen.

Es gibt viele Bedenken gegen eine geschlechtersensible Form

von Sprache: Sie sei nicht alltagstauglich, unlogisch und zu kompliziert. Der LSB Berlin sieht seine gesellschaftliche Aufgabe aber auch darin, den organisierten Sport für alle Berliner*innen gleichermaßen zugänglich zu machen und will alle Menschen einladen, ein Teil der Sportfamilie zu sein. Eine geschlechtersensible Sprache bindet aktiv auch die gesellschaftlichen Gruppen ein, die bis heute häufig benachteiligt werden, unsichtbar bzw. unbenannt bleiben oder wenig an der Gestaltung unserer Gesellschaft teilhaben (können): Frauen, trans*- und inter*geschlechtliche sowie nicht-binäre Menschen, also Menschen, die sich nicht in der rein zweigeschlechtlichen Einordnung wiederfinden.

Das Sternchen ist keine barrierefreie Schreibweise, das ist zweifelsohne ein Nachteil. Und sprachlich wirklich alle einzuschließen, das gelingt tatsächlich nur mit einzelnen Wörtern wie den oben genannten Beispielen. Sprache hat sich immer verändert und wir sind gespannt, wie sie sich weiter verändert. Für heute erscheint uns die Schreibweise mit Sternchen als diejenige, die unserem Anspruch für mehr Chancengleichheit, Gleichstellung und Teilhabe aller Menschen am Sport am nächsten kommt.

Sprache ist zugleich etwas zutiefst Persönliches, um sich selbst auszudrücken. Alle Autor*innen von SPORT IN BERLIN haben daher weiterhin die Freiheit, für ihre namentlich gekennzeichneten Texte die Schreibweise zu verwenden, die sie für richtig halten. Wir wollen hier nichts „vorschreiben“, sondern überzeugen. Und uns ist ebenfalls bewusst, dass Sprache nur ein Mittel von ganz vielen ist, um mehr gerechte Teilhabe zu erreichen, aber immerhin ein sehr sichtbares.

Redaktion SPORT IN BERLIN

Veranstaltungstipp



8. Mai 2021

LSB-GESUNDHEITSFORUM

Thema: „Höher, schneller, gesünder? Zwischen Beruf, Privatleben und Leistungsdruck“

Auf dem Weg zur Arbeit schon die Mails lesen, die Mittagspause mit einem Meeting verbinden und am Abend den Haushalt schmeißen. So ähnlich sieht mittlerweile der Tagesablauf vieler Menschen aus. „Höher, schneller, weiter“ – wie viel davon ist noch gesund? Das 13. Gesundheitsforum der Kampagne „Berlin komm(t) auf die Beine“ zeigt, wie durch Bewegung und Sport eine Auszeit vom hektischen Alltag gelingen kann. Prof. Dr. med. Herbert Löllgen, Facharzt für innere Medizin und Kardiologie hält einen Vortrag über „Neue Arbeitswelt, Freizeit und Gesundheit: eine zentrale Rolle für die körperliche Aktivität“. Danach finden Workshops statt.



Der Disc- & Footgolf-Parcours im Reiterstadion Am Olympiapark steht auch in diesem Jahr wieder für Kinder- und Jugendliche im Alter von zehn bis 26 Jahren offen. Das Bewegungsangebot richtet sich an Gruppen aus den Bereichen Schule, Jugendsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Geflüchteten-Hilfe, Vereine, Verbände etc. Das Freizeitsport-Team der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit organisiert und veranstaltet rund zweistündige Workshops.

Weitere Informationen:
bit.ly/Discgolf2021

Das Titelthema der nächsten Ausgabe von **SPORT IN BERLIN** ist „Kinder- und Jugendsport“

Wir beantworten Fragen wie diese:



Yannic Fengler, Assistent des Vorstands beim F.C. Stern Marienfelde 1912 e.V.

„Warum sollte mein Verein eine Sport-AG an einer Schule aufbauen?“



Sven Schlebes, Vater von zwei Kindern:

„Wie finde ich die passende Sportart für meine Kinder, damit sie auch Spaß an Sport und Bewegung haben?“



Jane Tolle, Trainerin beim BSV Victoria 90 Friedrichshain e.V.:

„Wie kann ich mich weiterbilden, um Sport für alle Kinder anzubieten?“



Der Norweger Karsten Warholm verpasste den Weltrekord beim ISTAF im vergangenen Jahr über die 400 Meter Hürden nur um rund drei Zehntelsekunden.

DAS ISTAF WIRD 100 Jetzt Karten sichern

Am 12. September 2021 steigt das große Jubiläums-ISTAF im Berliner Olympiastadion mit vielen Aktionen und prominenten Gratulanten. Rund 100 Top-Athleten aus aller Welt treten beim ältesten Leichtathletik-Meeting der Welt an.

Geplant sind u.a.: 100 m, 1.500 m, 3.000 m Hindernis, Diskuswurf, Speerwurf, Weitsprung und Stabhochsprung. Mit Frühbucherrabatt sparen Fans 20 Prozent in den Ticket-Kategorien 2 bis 4.

Karten und weitere Informationen:

030 / 30 111 86 30
www.tickets.istaf.de

Impressum

SPORT IN BERLIN Offizielles Verbandsorgan des Landessportbunds BERLIN
Friedhard Teuffel (verantwortlich)
www.lsb-berlin.de
www.facebook.com/LandessportbundBerlin
Twitter: @LSBBerlin

Redaktion:
Angela Baufeld (verantwortlich)
Franziska Staupendahl
Oliver Weiß

Redaktionsadresse:
SPORT IN BERLIN, Jesse-Owens-Allee 2,
14053 Berlin (Postanschrift):
Brieffach 1680, 14006 Berlin)
Fon (030) 30 002 109
E-Mail: sib@lsb-berlin.de

Druck:
Oktobdruck GmbH
Grenzgrabenstr. 4, 13053 Berlin,
www.oktobdruck.de

Anzeigen:
Top Sportmarketing Berlin GmbH,
Hanns-Braun-Str./Friesenhaus, 14053 Berlin,
Fon. (030) 30 11 186-0,

Relaunch-Konzept: ZIEGLER.

Layout/Satz: www.designhaus-berlin.de

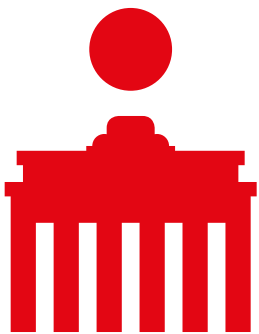
SPORT IN BERLIN erscheint sechs Mal pro Jahr. Der Bezugspreis ist im LSB-Mitgliedsbeitrag enthalten.
Nächster Redaktionsschluss: 15.03.2021



Das Papier ist mit dem Blauen Engel zertifiziert



Gemeinsam für Berlin.



berliner-sparkasse.de/gemeinsam

Pro Jahr fördern wir
mehr als 800 Herzensprojekte,
z. B. Sportvereine.

 Berliner
Sparkasse